

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die brei-ge-spaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 241

Dienstag, 15. Oktober 1929

36. Jahrgang

Die Leiche Senator Niebours gefunden

Nachdem über eine Woche lang nach dem Verbleib des Senators Niebour geforscht wurde, ist heute früh kurz nach 7 Uhr die Leiche des Verunglückten bei der Straßföhre gefunden worden. Als der Führer die Schraube seines Bootes anlieh, gewahrte er 3 Meter vom Ufer entfernt eine Leiche, die alsbald als diejenige des Senators Niebour identifiziert werden konnte. Es steht nunmehr fest, daß der Vermißte das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Sämtliche Wertgegenstände sind bei ihm gefunden worden. Die Leiche hat auf dem Grund gelegen und ist nun am 9. Tage durch die Schraube des Fischerbootes hochgetrieben worden.

bereitet. Ein Ende, das wir als sinnlos empfinden, wie jeden so plötzlichen Abbruch. Schmerzliches Mitgefühl mit der alten Mutter des jäh Dahingerissenen und Bedauern über den Verlust einer Kraft, die wir im öffentlichen Leben missen werden, das ist es, was wir als das Gefühl des ganzen Lübeck ausdrücken können.

Niebours war keiner der Unseren. Er hat sich von seiner geistigen Herkunft, dem juristischen Beamtentum nie weit entfernt. Aber er war doch ein Mann, der mit ausgezeichneter juristischer Fachbildung ein lebendiges Gerechtigkeitsgefühl und den starken Willen zu positiver Arbeit am Gemeinwohl verband. Wie selten wir diese Eigenschaften bei unsern Juristen finden, das braucht hier nicht erörtert zu werden. Und darum ist die Kunde, die sein vorzeitiger Tod reißt, so schmerzhaft.

So ist die Zeit der Gerüchte und Vermutungen vorbei. Einem arbeitsreichen Leben hat ein grotesker Unfall ein vorzeitiges Ende

Leiparts Zustand ernst!

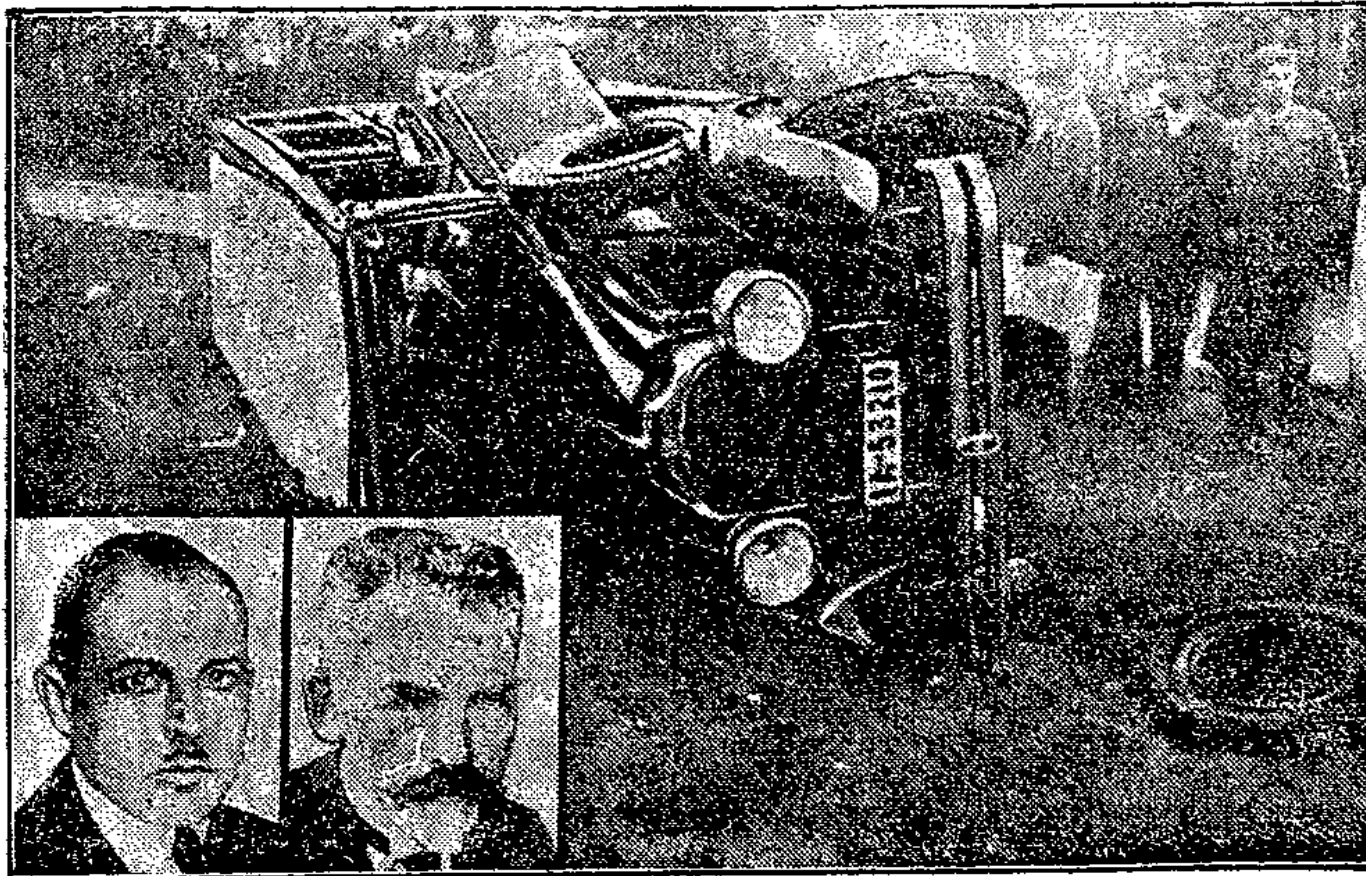
Berlin, 15. Oktober

Der Zustand Theodor Leiparts ist zur Stunde nach der Mitteilung der ihn behandelnden Ärzte nach wie vor ernst. Leipart hat das Bewußtsein, das er bei dem Autounfall infolge der schweren Verletzungen verlor, wieder erlangt. Sein Zustand ist bedenklich, jedoch nicht hoffnungslos.

Leipart fuhr seit einigen Wochen jeden Morgen zusammen mit Dr. Bachem, dem Direktor der Arbeiterbank, im Auto von Zehlendorf nach dem Hause des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Inselstraße. So auch am Montag. Das Auto hatte auf der Aousbahn eine verhältnismäßig hohe Geschwindigkeit. In der Nähe des Bahnhofes Grunewald geriet der Wagen plötzlich in voller Fahrt auf den zwischen den beiden Fahr-

Untersuchung ein. Sie prüfte u. a., ob das Heizrohr am Auspuffkopf unsachgemäß angebracht war oder ob ein Materialbruch vorliegt.

Die schwere Verletzung Leiparts hat bei der organisierten Arbeiterschaft große Bestürzung hervorgerufen. Hoffentlich gelingt es der Kunst der Ärzte, den Patienten am Leben zu erhalten. Theodor Leipart, der nach dem Tode Karl Legiens die Leitung der Freien Gewerkschaften übernahm, ist ein Führer von ganz besonderen Qualitäten. Einen solchen Führer zu verlieren, wäre für die freiorganisierte deutsche Arbeiterschaft ein harter Schlag. Baldige Genesung und vollständige Wieder-



Die Unfallstelle Dr. Bachem (links), Leipart (rechts).

bahnen liegenden Grünstreifen. Er kürzte um und überschlug sich. Leipart wurde aus dem Wagen geschleudert; Dr. Bachem und der Chauffeur Kurt Bahn wurden nur leicht verletzt. Leipart erlitt einen Oberschenkelbruch und einen Schädelbruch. In bewußtlosem Zustand wurde er nach dem Hildegard-Krankenhaus gebracht.

Die Ursache des Unglücks soll darin bestehen, daß die Heizungsanlage des Wagens nicht mehr funktionierte. Die aus dem Motor kommenden heißen Verbrennungsgase wurden vom Auspuffrohr durch eine besondere Leitung in den Innenraum des Wagens geleitet und durch ein zweites Rohr in den Auspuffkopf zurückgeführt. Eine der beiden Rohrleitungen, die zu dem Heizkörper des Wagens führten, hatte sich losgerissen und war durch einen verhängnisvollen Zufall mit der Karданwelle in Berührung gekommen. So wurde der Wagen mit großer Wucht plötzlich gebremst. Durch den Unfall wurde die Kupplung aus dem Wagen herausgerissen. Unter der Wucht des plötzlichen Bremsens zerbrach ein Hinterrad. Die Polizei leitete sofort eine

herstellung — das ist der heiße Wunsch von Millionen deutscher Arbeiter für den schwer heimgekehrten Führer.

Berlin, 15. Oktober (Radio)

Der am Montag schwer verunglückte Vorsitzende des ADGB, Leipart, hat die Nacht gut überstanden. Seit Montag abend ist eine leichte Besserung eingetreten. Der Patient ist fieberfrei. Eine unmittelbare Gefahr für sein Leben besteht zur Zeit nicht. Immerhin ist die Krise noch nicht überwunden.

Mord auf der Landstraße

Altensburg, 15. Oktober

Gestern wurde in der Nähe von Altensburg ein Gutsbesitzer auf der Landstraße von hinten erschossen tot aufgefunden. Ein Raubmord kommt nicht in Frage, da man bei dem Erschossenen noch keine Wertgegenstände vorfand.

Der Marxismus der Deutschnationalen

Einige Fragen an Herrn Hugenberg

Von

Rud. Breitscheid

Hugenberg hat mir in einer auf der deutschnationalen Saartagung gehaltenen Rede die Ehre angetan, mich als den Feind zu bezeichnen. Stresemann, so sagte er nach Zeitungsberichten, dürfte als toller Mann nicht mehr der Zeitpunkt von Angriffen sein, die sich nur gegen das System richteten. Mit diesem System hätten die Deutschnationalen in den letzten Jahren schon immer den Namen Breitscheid verknüpft, und wenn man die Sache recht bei Licht beschehe, so sei die auswärtige Politik der letzten Jahre im Grunde eine marxistische Politik gewesen.

Hugenberg kämpft nur gegen das System, aber um das System zu treffen, scheint er eine Person zum besonderen Objekt seiner heizerischen Angriffe machen zu müssen, und ich soll in dieser Beziehung zufälliger Stresemann-Erbe sein. Ich könnte nun dem Führer der Deutschnationalen mit dem bekannten Wort des Generals Wrangel antworten: „Ergelrenz überschätzen mir“. Ich könnte die Lächerlichkeit einer Darstellung erweisen, nach der ich so etwas wie der böse Geist Stresemanns gewesen sein soll. Ich verzichte auf ein so überflüssiges Unterfangen, und ebensowenig möchte ich mit Herrn Hugenberg eine von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilte Diskussion über marxistische Außenpolitik eröffnen. Der Vater des Volksbegehrens würde zu diesem Thema ebensowenig zu sagen wissen, wie seine nationalsozialistischen Verbündeten, aus deren „geistiger Kistkammer“ er seine Argumente entlehnt.

Indessen ist es wohl angebracht, diesen Vorkämpfer nationaler Ehre an einige wenige Tatsachen zu erinnern und damit die Aufforderung zu einer Klärung zu verknüpfen. Ich habe niemals mit Stresemann in einer Regierung gesessen. Wohl aber die deutschnationalen Herren Neuhaus, Schäfers, Schiele, Hergt, Koch und v. Kündell. Die Frage ist wohl am Platze, was diese Verantwortlichen, die doch den unmittelbaren Einfluß auf die Regierung besaßen, getan haben, um der verhängnisvollen marxistischen Politik ihres Kollegen im Außenministerium ein Ende zu bereiten.

Vielleicht entgegnet man uns, daß die Deutschnationalen im Jahre 1925 das Kabinett verlassen haben, bevor der Locarnovertrag unterzeichnet wurde. Gewiß, aber sie sind 1927 zurückgekehrt, nachdem sie Richtlinien anerkannt hatten, in denen es hieß: Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne gegenseitiger friedlicher Verständigung. Anerkennung der Rechtsgültigkeit des Vertragswerks von Locarno. Und nebenbei gesagt, auch von der loyalen Mitarbeit im Völkerbund war in diesen Richtlinien die Rede, nachdem Herr Hergt zwei Monate zuvor verkündet hatte: „Was wir im Völkerbund treiben können, wird keine deutsche Politik sein“. Muß Herr Hugenberg nicht zugeben, daß seine eigenen Freunde gegenüber dem „Marxismus“ kläglich verjagt haben?

Aber wir können noch einige präzisere Fragen stellen, zu denen das Volksbegehren nach einem „Gesetz gegen die Verklaffung“ Anlaß bietet. In dem ersten Paragraphen dieses Volksbegehrens wird der Reichsregierung zur Pflicht gemacht, „unverzüglich in feierlicher Form“ den auswärtigen Mächten Kenntnis davon zu geben, daß das erzwungene Kriegsschuldenerkenntnis der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, auf falschen Voraussetzungen beruht und völkerrechtlich unverbindlich ist. Daß verschiedene Regierungen ähnliche Erklärungen abgegeben haben, kann hier beiseite bleiben. Jedenfalls haben sie den Deutschnationalen nicht genügt. Aber es ist doch nicht anzunehmen, daß sie sich erst in den letzten Monaten von der Notwendigkeit einer so „feierlichen“ Kundgebung überzeugt haben, und so bleibt die Frage offen, warum sie in den Kabinetten, deren Mitglieder sie waren, diese Forderung nicht erhoben haben, und warum sie auf ihren Posten geblieben sind, wenn sie etwa mit ihrem Verlangen nicht durchdringen konnten. Herr Hugenberg soll antworten und sagen, ob hier nicht ein ekelndes Heuchelspiel getrieben wird.

Genau dasselbe gilt von dem zweiten Paragraphen, nach dem die Reichsregierung darauf hinzuwirken hat, daß Kriegsschuldenerkenntnis und Sanktionsartikel förmlich außer Kraft gesetzt und die besetzten Gebiete unverzüglich und bedingungslos geräumt werden sollen. Sind das auch Programmpunkte deren Bedeutung die Freunde des Herrn Hugenberg erst erkannt haben, nachdem sie durch die Wahlen vom Mai 1928 in die Opposition gedrängt worden waren? Und schließlich der dritte Paragraph, der besagt, daß auswärtigen Mächten gegenüber neue Lasten und Verpflichtungen nicht übernommen werden dürfen, die auf dem Kriegsschuldenerkenntnis beruhen, und der ausdrücklich die aus dem Young-Plan flammenden Verpflichtungen in diese Ablehnung mit einbezieht.

Kann man nach deutschnationaler Auffassung doch wohl alle Lasten, die Deutschland auf sich genommen oder auf sich zu nehmen hat, aus dem Kriegsschuldenerkenntnis her-

kleisten. Wie war es dann möglich, daß die Partei im Jahre 1924 den Dawesgesetzen zur Annahme verhelfen konnte? Die Tatsache, daß ihr von den volksparteilichen Nachbarn für diesen Fall mit einer Anzahl von Ministerportefeuilles gewinkt worden war, konnte den schändlichen Verrat an geheiligten Grundgesetzen doch nicht rechtfertigen. Paris mag einer Messe wert sein und für die Deutschnationalen die Regierungsbeteiligung eines Opfers der Ueberzeugung. Jedoch in ein Kabinett zu gehen, das den Dawesplan anerkennen mußte, und das darüber hinaus an den Londoner Zahlungsplan gebunden war, der die Gesamtverpflichtung Deutschlands auf 132 Milliarden festsetzt hatte — was war das anders als ein Verbrechen von der Art, wie es jetzt nach dem Volksbegehren mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft werden soll?

Oder will man sich etwa darauf hinausreden, daß nur der Reichskanzler, die Minister und deren Bevollmächtigte die Zuchthausstrafe verdient haben? Wir sollten meinen, daß diejenigen nicht geringere Verbrecher sind, die den Ministern und ihren Beauftragten die parlamentarischen Voraussetzungen für die Unterzeichnung landesverräterischer Verträge geschaffen und dann durch den Eintritt in die Regierung die Mitverantwortung für ihre Ausführung übernommen haben.

Welcher Ansicht sind Sie, Herr Hugenberg?

Aber ein Narr wartet auf Antwort von einem Mann, der ja auch bisher nicht den Mut aufgebracht hat, seinen Gegnern im Parlament Rede zu stehen. Herr Hugenberg wird in seiner verlogenen Hegearbeit fortfahren. Er wird, nachdem ihm Stresemann genommen ist, seinen hohlerfüllten Feldzug gegen die „Marxisten“ führen, und er wird mit eiserner Stirn leugnen, daß gerade seine Partei, die sich doch die Bekämpfung des Marxismus zur ersten Pflicht gemacht hat, dessen, was er die marxistische Sünde nennt, in hohem Maße teilhaftig ist.

Stammrollen für Ehrabschneider

Magdeburg, 14. Oktober (Eig. Bericht)

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erläßt unter der Überschrift: „Die Stammrollen für Ehrabschneider liegen auf“ folgenden Aufruf:

„Am 3. Oktober sanken die Flaggen aller Staaten auf Halbmaße. Die zivilisierte Welt trauerte um einen deutschen Staatsmann. Am 6. Oktober trug Deutschland Gustav Stresemann zu Grabe, der für immer in der Geschichte als einer der großen Männer seines Volkes fortleben wird. Vom 16. bis 29. Oktober liegen Listen für ein Volksbegehren auf, das die von Ebert, Erzberger, Rathenau und Wirth begonnene, von Stresemann erfolgreiche fortgeführte Politik der Befreiung des Rheinlandes als ein landesverräterisches Verbrechen erklärt, dem Toten ein Zuchthausurteil ins Grab nachschaufelt und die Fortführung seiner Politik als ehrlose und zuchthauswürdige Handlung bezeichnet.“

Wer sich vom 16. bis 29. Oktober in die Listen des Volksbegehrens einzeichnet, wirft dem greisen Reichspräsidenten von Hindenburg vor, daß er dem Sarge eines Landesverräterischen Zuchthäuslers gefolgt ist und nicht dem des außenpolitischen Führers des deutschen Volkes. Wer sich vom 16. bis 29. Oktober in die Listen des Volksbegehrens einzeichnet, wirft dem Reichspräsidenten von Hindenburg vor, daß er eine Politik des Landesverrates gedeckt und gebilligt habe und von rechts wegen mit allen Mitgliedern der Reichsregierung in ein Zuchthaus gehöre.

An Stresemanns Bahre rief Vizepräsident von Kardorff aus: unbegreiflich will mir scheinen, daß man es gewagt hat,

diesem treuesten Patrioten die politische, die nationale und persönliche Ehre abzuschneiden! Vom 16. bis 29. Oktober wird sich erweisen, wer den traurigen Mut aufbringt, mit seinem Namen für ein ehrabschneiderisches Unternehmen einzustehen. Es wird sich erweisen, wer aus parteilagerischen Gründen in Deutschland die Fortdauer der Besetzung des Rheinlandes will, wer die in schweren Kämpfen erreichten Zahlungsvermindernungen Deutschlands ablehnt, wer mehr als 100 Millionen, als die einstigen Gegner im Weltkriege noch fordern, eine neue Inflationskatastrophe der Politik des plamäßig Ringens um Deutschlands Wiederaufstieg vorzieht.

Die fremden Truppen am Rhein sind im Rücken. In wenigen Monaten wird der letzte die deutsche Grenzverläßt. Wer sich vom 16. bis 29. Oktober in die Listen des Volksbegehrens einzeichnet, ruft die fremden Truppen über den Rhein, gibt Deutschland einer neuen Invasion und Inflation preis, stürzt das deutsche Volk in ein Chaos.

Schmachvoll wie das ganze Volksbegehren ist die Mittel der Propaganda für die Einzeichnungen in die Listen. Wir fordern von den Parlamenten und Regierungen des Reichs und der Länder, daß sie die Flut von Lügen und Verleumdungen nicht widerstandslos über sich ergehen lassen. Die Ehre des deutschen Volkes darf nicht zur Beute von Piraten der öffentlichen Meinung werden.

Die im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vereinigten Kriegsteilnehmer und Republikaner werden von sich aus den Kampf wider die Verderber Deutschlands aufnehmen, die das demokratische Mittel des Volksbegehrens mißbrauchen, um innerpolitische Ziele anzustreben, von denen sie wissen, daß sie nicht zu erreichen sind.

Der alte Gegner, Kameraden, den wir vor uns haben, der Gegner, gegen den wir uns vor bald 6 Jahren erhoben haben und den wir schlagen, so oft er sich zum Kampf gestellt hat, der alte Gegner steht vor uns und spiegelt seiner Gefolgschaft vor, daß er uns schlagen werde mit einer Waffe, über die er bisher nur gehöhnt und gespottet hat. Den Mantel der Demokratie hat er sich umgehängt und die Maske eines Volksbegehrens wegen angeblich außenpolitischer Ziele soll das heimtückische Antlitz des heucheligen innerpolitischen Angriffes auf die Ehre der Republik verdecken.

Wir sind gewiß, daß unsere Kameraden es verstehen werden sich in der Abwehr den Mitteln des Angriffes anzupassen.

Gegen die Lügen und gegen die Lügner! Für Ehrlichkeit und Wahrheit!

Das ist die Parole für die Tage bis zum 29. Oktober.

Niemand, der sich vom 16. bis 29. Oktober in die Listen des Volksbegehrens einträgt, darf sich hinterher auf Nichtwissen der Wahrheit ausreden. Wer sich in die Listen der Ehrabschneider einträgt, muß wissen, daß er für die Folgen seines Handelns einzustehen haben wird. Wer sich einträgt, muß wissen, daß er sich als Feind der Republik bekennet und Reichspräsident und Reichsregierung auf das Schwerste beschimpft.

An die Arbeit, Kameraden! Auch diesmal muß der Gegner geschlagen werden. Ehrlichkeit und Wahrheit müssen siegen wider Lüge und Verleumdung!

Der Bundesvorstand
J. A.: Höring

Ein neuer Bestechungsandal

20 Oberbeamte verhaftet

Koblenz, 15. Oktober (Radio)

Die Reichsbahndirektion Koblenz teilt mit, daß im Zusammenhang mit dem Konkurs der Firma Dunkel eine Liste entdeckt worden ist, die vermuten läßt, daß eine Reihe von Beamten des Maschinenamtes Koblenz sich auf dem Gebiete des Bestechungsdelikts schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben. Nicht nur der Inhaber der Firma, sondern auch etwa 20 Beamte, darunter Reichsüberbahnrat Frei, der Vorstand des Maschinenamtes Koblenz, sind bereits verhaftet worden. Andere Verhaftungen stehen bevor. Vermutlich handelt es sich bei den aufgedeckten Verfehlungen um eine Skandalaffäre großen Stils.

Morden ist frei!

Nazis erstechen zwei Reichsbannerleute und bleiben unbestraft

Frankfurt a. M., 14. Oktober (Eig. Bericht)

Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. sprach am Montag den Mörder des 16-jährigen Reichsbannermannes Schmidt, den Nationalsozialisten Schütz frei. In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Aufklärung des Falles durch die Beweisaufnahme nicht gelungen sei. Der Staatsanwalt hatte gegen Schütz wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang 3 Jahre Gefängnis beantragt.

Am Abend des 28. April veranlaßte das Frankfurter Reichsbanner einen großen Umzug durch die Stadt. Des ließ natürlich die Nazis nicht schlafen; auch sie zogen mit ihren Gruppen umher. Abends, lange nach Beendigung der Demonstration, sahen mehrere Reichsbannerleute bei einer Geburtstagsfeier in einer Wirtschaft beisammen, als plötzlich die Tür aufgerissen und von einem kommunistischen Arbeiter hereinzerufen wurde, es seien Nationalsozialisten im Anzuge, die bereits einen Reichsbannermann auf der Straße erschossen hätten. Darauf stürzten die Reichsbannerleute hinaus. Wenige Sekunden später lag der 16-jährige Schmidt verblutend in seinem Blute. Während der Sterbende von seinen Freunden in das Krankenhaus getragen wurde, fanden andere Reichsbannerleute ihren bereits vorher von Meißnerischen durchbohrten Kameraden Koch tot auf der Straße liegen. Mithin das Ergebnis des nationalsozialistischen Umzuges: zwei erschossene Reichsbannerleute!

Es blieb die Frage: wer von den Nazis waren die oder der Täter? Soviel Zeit sich auch der Untersuchungsrichter gelassen hatte, das Ergebnis seiner Ermittlungen war überaus dürftig. Die Loren sind stumm, und im Fall Koch lauten heute noch die Akten „gegen Unbekannt!“ Sollte sich nicht gleich nach dem Tode der Nationalsozialist Schütz auf einer Polizeiwache in „Schützhaft“ begeben, weil man ihn geschlagen habe und ihn verfolgen, dann hätte vermutlich er auch nicht einmal auf der Anklagebank des Schwurgerichtes gesessen. Mehr als Totschlag vermochte aber auch der Untersuchungsrichter gegen ihn nicht herauszuholen. Daß der Angeklagte die Tat leugnet und nicht einmal ein Tatgenosse in der Mordnacht bei sich getragen haben will, daß er in keinen Angaben von allen als Zeugen vernommenen

Nationalsozialisten in nahezu einstudierten Ausagen tatkräftig unterstützt wurde, das ist selbstverständlich. Daß aber der Gerichtsvorsitzende diese Hitlerzeugen wie ein rohes Ei behandelte, im Gegensatz zu den vernommenen Reichsbannerleuten, erregte in weiten Kreisen bedenkliches Kopfschütteln.

Am Freitag meldeten sich freiwillig, von ihrer Arbeitsstätte weg, zwei Zeugen, die die Vorgänge genau beobachtet hatten und nur aus Angst vor den Nationalsozialisten und ihren Drohungen bisher nicht gewagt hatten, vor den Zeugentisch zu treten. Mit aller Bestimmtheit, mit genauen Angaben der Details und der Personen bezeichneten diese beiden Zeugen den Angeklagten Schütz als den Mörder, der nicht allein Schmidt, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit auch den auf seinem Heimweg begriffenen und völlig wehrlosen Reichsbannermann Koch erschossen habe. Wie wichtig die Täter vorgegangen sind, ergibt sich auch aus den Befundungen, daß die Frau des angeklagten Mörders den am Boden liegenden und sterbenden Schmidt noch mit dem Fuß treten wollte und nur vom einem Zeugen durch einen Schlag ins Gesicht daran gehindert werden konnte. Die Aussagen der beiden freiwillig vorgetretenen Zeugen konnten trotz aller Anstrengungen eines aus München herbeigeholten Verteidigers nicht erschüttert werden. Aber es kennzeichnet die ganze Gerichtsverhandlung, daß der Vorsitzende diese beiden durchaus einwandfreien Belastungszeugen nicht veredigte! Grund: „Unedlisch sind jene Personen zu vernehmen, die der Teilnahme an der zur Unterjochung stehenden Tat verdächtig erscheinen. Eine Beteiligung an einer Schlägerei (so behandelte das Gericht die Tötung des Schmidt) liegt schon dann vor, wenn sich jemand nur physisch oder physisch daran beteiligt. Auch Zuzuseher sind als Beteiligung anzuprehnen. Eine Beteiligung ist es jedoch nicht, wenn jemand selbst geschlagen wird und sich wehrt!“ Das war die Richtschnur der Vernehmung oder Nichtvernehmung eines Zeugen, und danach blieben auch die einwandfreiesten und klafftesten Zeugen, allerdings Belastungszeugen, unverdächtig. Das Urteil ist schließlich entsprechend ausgefallen.

Aus dem Fall Schütz ist ein Justizskandal geworden, der unter der republikanischen Bevölkerung Frankfurts und seiner Umgebung größte Empörung hervorgerufen hat.

Nazis stechen Polizei nieder

Es wird immer besser!

Saarbrücken, 15. Oktober (Radio)

Am Montagabend kam es in dem Arbeiterortel von Sinden nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung zu einem Zusammenstoß

zwischen Nationalsozialisten und Polizeibeamten. Die Nationalsozialisten betätigten sich auch hier wieder in rohester Weise. Ein Polizeibeamter wurde mit dem Messer so bearbeitet, daß er inzwischen seinen Verletzungen erliegen ist. Der Mörder konnte bisher nicht verhaftet werden.

In der nationalsozialistischen Versammlung hatte der wütende Heer Wagner-Boscham gesprochen, der mit Rufen wie Lügner, Betrüger, Lumpen, Salunkel, marxistische Kulis usw. um sich warf und erklärte, der Regierung müsse das Genick herumgedreht werden.

Starets auch im Gefängnis allmächtig!

Berlin, 15. Oktober (Radio)

Die Gebrüder Starets, die bisher in Moskau auf einem Korridor untergebracht waren, sind inzwischen auseinandergelegt worden. Es hat sich herausgestellt, daß die drei Betrüger zum Teil mit Erfolg Durchstreifen unternehmen haben. Kay und Witi Starets haben sich auf noch nicht angeklärte Weise Zigarettengeschäft, während sich Leo Starets ebenfalls auf noch rätselhafter Art Kognak und Wein beschaffen ließ. Durch einen Zufall wurden die Brüder in einer Zelle gefunden.

Die Kommunalbeamten wollen mit dem Volksbegehren nichts zu tun haben

Berlin, 15. Oktober (Radio)

Auf dem in Mannheim tagenden Bundestag des fast 200 000 Mitglieder umfassenden Reichsbundes der Kommunalbeamten und Angehörten erklärte dessen Vorsitzender, daß der Verband seine staatspolitische Aufgabe nicht zuletzt darin sehe, das deutsche Volk vor Schäden und Nachteilen zu bewahren und die Gegenläufe zu überbrücken. Das allein müsse genügen, um der Beamtenschaft den einzig richtigen Weg zu weisen, nämlich sich vom Volksbegehren fernzuhalten.

Niemand will ihn!

Es ist nicht leicht, Wilhelms Schwager zu sein

Paris, 15. Oktober (Radio)

Der jamose Kaiser Schwager Alexander Subhoff ist am Montag bei der Grenzkontrolle in Diederhofen, als er auf französisches Gebiet übertreten wollte, verhaftet worden. Subhoff erklärt, er sei nunmehr auch aus Ansbach ausgewiesen worden und habe die Absicht gehabt, sich nach Spanien zu begeben. Er wurde sofort wieder über die Grenze nach Pommern abgeführt.

Boche à la mode!

oder: Voraussage Hitlers über den Young-Plan.



Die Hitler-Hugenberg-Mitglieder verbreiten die Behauptung, daß nach dem Young-Plan deutsche Menschen als Sklaven in die Kolonien der Entente exportiert werden müßten.

Die Wahrheit ist noch einfacher: Nach dem Young-Plan dürfen die Franzosen alljährlich zweihundert wohlgenährte Germanen gleich Döschchen am Spieß braten und verzehren. Allerdings müssen die Betroffenen ihre Eignung zu dieser Döschchenprozedur erwiesen haben, indem sie die Lügen der Hitler- und Hugenberg-Presse glauben und sich für das Volksbegehren einzeichnen.

Der „Maler“

Erzählung von Erich Erisar

Schade am ihn, das muß man sagen, warf Kollerfopp in das Gespräch, als die Rede auf Kloppejohann kam. War immer fester Kerl und eine Seele von Mensch, der Kloppejohann. Kloppejohann? Was ist mit Kloppejohann? fragte nun Rot, der mit am Tisch saß.

„Mensch, du bist gut, gab ihm Kollerfopp zur Antwort, sitzt hier seit einer halben Stunde mit am Tisch und weiß nicht, was wir reden.“

Natürlich von Kloppejohann. Und dem letzten Streich, den er geliefert hat. Den muß ich hören. Warten mehr drauf als du. Los, sang an, meldeten sich die andern zum Wort.

Ich komme doch eben vom Ballan rauf, begann Kollerfopp nun seine Erzählung, nicht wahr? Ich hab doch da unten mit Kloppejohann gearbeitet. Ihr termi ihn ja auch und wißt, wie er ist. Kraxbürtig gegen alles, was vor ihm ist und stolz auf alles, was hinter ihm liegt.

Recht hat er, warf Rothahn dazwischen und ich meine, hier am Tisch sitzt keiner, der da widerspricht. Das ganz gewiß nicht, beeilten sich die Umstehenden zuzustimmen.

Also gut, fuhr Kollerfopp fort. Wir hatten nun da unten so ein eiliges Was von Nietenskontrollen. Muden haben sie ja alle, diese Brüder, aber je weniger sie wissen, desto schlimmer sind sie. Und diesen hatte ich gleich im Verdacht, daß er weder vom Tuten noch vom Blasen Ahnung hatte. Kloppejohann hatte das natürlich gleich spür und ließ ihn links liegen. Aber der nahm den Kampf auf. Und das ist nun eine alte Sache, ein ehrlischer Kerl mag so stark wie ein Pferd sein, gegen einen Schuft, der die Macht hinter sich hat, kommt er nicht auf. Und welche Macht diese Spitzkopfnüßler haben, das wißt ihr doch selber.

Das erste war, daß uns der Oberführer nicht mehr von der Pelle rückte. Etwas wird auf jeder Baustelle gemurrt, und wenn die Kontrollen nicht ab und zu mal fünf gerade sein ließen, sämtliche Brücken der Welt ständen noch da und warteten auf Abnahme. Hier war keine Ausnahme. Aber wann sollten mir mal ein paar Löcher zumachen, wenn ein paar verpöfchte aufreiben, wenn du so einen Kerl dauernd hinter dir sehen hast. Ging also nicht. Und wenn er wirklich mal für eine Stunde zum Essen oder sonstwohin gegangen war, hinterher sah er sich jede Stelle an, und wo ihm etwas nicht ganz geheimer schien, nahm er seinen Gelbtritt und fing an zu malen. Wir nannten ihn bloß noch den Maler. Aber Kloppejohann wurde wütend, wenn er ihn sah. Zwei Leute hatte er einstellen müssen, die nichts anderes zu tun hatten, als Nietens rauszubauen, wo es dem Maler gefiel. Kloppejohann hätte nicht Kloppejohann sein müssen, wenn er dem Maler nicht doch einen Streich gespielt hätte.

Eines Tages, die Brücke war bald fertig, bestellte er, ohne großes Aufsehen zu machen, die ganze Kolonne zur Nacharbeit. Wir kamen auch alle vollzählig. So Leute, sagte Kloppejohann, nun aber ran. Wir wollen mal sehen, ob wir nicht auch ohne diesen Oberführer schaffen können. Geärger hat er uns lange genug.

Wir arbeiteten die ganze Nacht durch. Der Mond schien hell und da der Alte auch für Bier gesorgt hatte, waren wir alle kreuzvergnügt. Um acht Uhr gingen wir schlafen. Als kurz darauf der Maler kam, lag der Bau still. Kein Feuer brannte. Die Leitern waren umgelegt, niemand war zu sehen. Ein paar mal lief der Maler über die Baustelle, dann schüttelte er seinen Kopf und zog ab.

Wie Sie wollen, sagte der Maler und ging. Wir schlugen den ganzen Abend Niete herzu. Und nicht nur die angezeichneten. Müßen wir nicht Schrauben setzen, sagte ich zu Kloppejohann.

Ist nicht nötig, sagte er dumpf und es lag etwas in seiner Stimme, gegen das es kein Aufbegehren gab.

So, sagte Kloppejohann, jetzt wird es genug sein. Geh, leg du dich schlafen. Du kannst hierbleiben, sagte er noch zu dem Jungen.

Ich ging ins Dorf. Erst gegen Mitternacht kam ich zurück zu meiner Baracke. Schon von weitem hörte ich es hämmern, so, als ob einer Niete löpfe.

Nanu, denke ich, hat der Alte den Hals noch nicht voll. Und gehe zur Brücke. Da sehe ich Kloppejohann, wie er mit wuchtigen Schlägen auf den Abtreiber losdonnert, den der Nietens-



Wilhelm von Raubach
der berühmte Historienmaler, der die Kunststrahlung seiner Zeit maßgebend beeinflusst hat, wurde am 15. Oktober vor 125 Jahren geboren.

junge hält. Aber sie sind nicht im Obergurt, wo der Maler die Niete rausbauen ließ, sondern am Untergurt. Da stimmt etwas nicht, denke ich und gehe hinauf. Der Alte sieht mich. Mach, daß du fortkommst, jagte er zu mir. Ich brauche dich nicht.

Kloppejohann, bist du wahninnig? Du haust ja die ganze Brücke in Klump. Ich haue nur die Niete los, damit der Herr Oberführer sieht, daß die Nietlöcher glatt sind. Ich will mir nichts narren lassen von dem, der nach mir kommt. Er soll eine gute neue Arbeit vorfinden. Er soll nicht sagen, daß er Kloppejohanns Murks hat fertig machen müssen. Gute neue Arbeit soll er finden. Halt den Abtreiber getabe, schrie er dann den Nietensjungen an und schlug wieder drauflos, daß bei jedem dritten Schlag ein Niet daherflog. Die Brücke zitterte und bebte, aber ich ahnte immer noch nicht, was er wollte. Ich war schon wieder am Ufer, da höre ich plötzlich einen Schlag, der nicht vor einem abplakenden Niet kommen konnte. Kloppejohann, rief ich, die Brücke hält das nicht aus. Soll sie auch nicht, soll sie auch nicht, ich halte es ja auch nicht aus, schrie er zurück. Hingehalten, hingehalten, schauzte er den Nietensjungen an, und ein neuer Schlag donnerte nieder. Der Junge schrie laut um Hilfe. Ich beeilte mich, um heraufzukommen. Aber bis ich die Brücke nur erreicht hatte, donnerten schon wieder neue Schläge gegen das Werkzeug, das der eingeschüchterte Knabe hielt.

Dazwischen tönte die Schreie Kloppejohanns und die Hilferufe des Nietensjungen.

Kloppejohann, rufe ich, und bin schon auf der Brücke. Hör auf. Hör auf.

Bin schon fertig, schreit er, bin schon fertig und mit einem wuchtigen Schlag treibt er dem letzten Niet des Mittelstoßes den Kopf ab. Ein Ruck geht durch die ganze Brücke. Mühsam halte ich mich am Geländer fest, während ich sehe, wie die Brücke mit Kloppejohann und dem Jungen zusammenbricht. Wie Streichhölzer knickte das Eisen, das in seinem Stützpunkt gelöst, die Last der Brücke nicht mehr tragen konnte.

Die Untersuchungskommission stellte später fest, daß Kloppejohann alle die Nietens im mittleren Stoß losgeschlagen hatte, die das Eigengewicht der Brücke aufzunehmen hatten und daß er den Zusammenbruch gewollt haben mußte. Wir war das gleich klar, denn anders waren seine Worte, daß der Monteur, den die Firma schickte, eine gute neue Arbeit finden sollte und keiner Murks, nicht zu verstehen gewesen. Er hatte den Murks einfach aus der Welt geschafft und sich mit. Der Nietensjunge wurde gerettet. Mit einem Beinbruch kam er davon.

Und was ist mit Kloppejohann? fragte Rothahn.

Auch Kloppejohann wurde gerettet. Aber ich glaube, er ist fertig. Vorläufig phantasiert er immer noch. Und wenn er mal nicht mehr phantasiert, eine Montage werden sie ihm wohl nicht mehr geben.

Armer Kloppejohann!
Das kann man wohl sagen.

Die Trommel

Von Hermann Kesten

Smilga ging, um eine Trommel zu kaufen. Smilga war milde wie eine Frau nach den Wehen, alt wie ein Mädchen. Smilga war ein russischer Bauer aus dem Dongebiet. Er lebte in Berlin bei seinem Schwiegerjohn, einem Kellner in einem Russenrestaurant in Charlottenburg. Smilga war mit seiner Tochter aus Rußland geflohen, weil Wäterschen Jar tot war, und der Pope tot war, und die Kirche im Dorf verbrannt, und Gott sich verlaufen hatte, und Rußland entzweigebracht war. Smilga war ein wohlhabender Bauer gewesen, auf gutem Ackerboden gefessen, hatte Kühe im Stall gehabt, und Goldrubel ein Säckchen voll vergraben im Garten, hinterm Misthaufen, an der Stelle, wo Alulinka, das Perlhuhn, die Eier legte.

Smilga wohnte in der preussischen Stadt Berlin. Er sah sie nicht. Er sah zwei Stübchen im Kellergehoß, im Hinterhaus einer Hinterstraße. Er sah winters drei kahle Büsche in einem Hof, die hohen Stodwerke der Häuser ringsum, selten einmal das Treiben des Schnees, sommers sah er des Himmels Bläue, der Wolken silberne Fahrt, die gute strahlende Sonne. Das ganze Jahr sah er Mißa, den Kellner, der ihn nur selten schlug, nur wenn er höle war, und sah seine Tochter Anta und sah sein Enkelkind „Frik“. Smilga trankte sich, wenn er sein Enkelkind „Frik“ rufen mußte, ihm war der Name fremd und schwer, er mußte sich immer erst darauf besinnen. Dennoch liebte Smilga den kleinen Frik. Frik war fünf Jahre alt, ein Tyrann. Frik wollte die Trommel.

Smilga ging in die preussische Stadt Berlin, um eine Trommel zu kaufen. Er schritt durch die großen Straßen, um die Gedächtnis, kirche herum, zwischen Autos, Menschen, Dirnen, Verkehrschaufelutern und Omnibusen hindurch mit einem sicheren und geraden Gang, wie ein Bauer zwischen hohen Halmen und an brüllenden Viehherden vorbei über Land geht. Es war Abend im Februar, der Himmel purpurn, die Sterne blitzten, die Licht-

reklame flammte farbig wie ein Bauerngarten im Herbst. Smilga ging ins Kaufhaus, stand vor dem Portier, der ausah wie zu Hause ein großer General, und fragte den Portier: „Bitte, wo kauft man Trommeln?“ Smilga ging durch die Drehläuz, mit beklommenem Herzen. Vor den gemalten Puppen, die sich bewegten, standen, lächelten und dienten, vor den Verkäuf-tern, war er ängstlich.

Er ging durch das ganze gewaltige Haus, das größer, schöner, heller war als die Kirche daheim, er ging und suchte die Trommel.

Nach einer Stunde langamer Wanderung hinauf und hinab, mitten unter vielen Menschen, wie in einer Prozession, ging er und ging und traf endlich in der Spielwareabteilung, Tisch 2, seitlich links, den Lagerbestand Trommeln. — Smilga wog die Trommeln, deren es viele gab, große und kleine, von verschiedener Form, Trommeln alle, aber unterschiedlich wie Seelen; Smilga prüfte, trommelte leise Marsch und Melodie, einschloß sich, laute, zahlte, lehnte Verpackung, die den Anblick verwehrt hätte, ab und schlug sich mit der Trommel in der Hand, im sicheren Instinkt des waldgewohnten Menschen durchs Gestrüpp und Dickicht des Warenhauses durch und gewann den Weg und die Straße.

Er ging zurück, hörte nicht die Straße, sah nur den Weg und die Trommel, ging über die Kreuzung der Straße, gleichmäßig, ruhig, nur des Wegs und der Trommel bedacht, da, schon nahe dem Trottoir, stieß ein eiliges Weib, in Pelz und Seide gehüllt, mit rüstigen Ellenbogen, im Vorbeidrängen an Smilga und seine Trommel, die Trommel entfiel, kollerte, der Verkehrschaufmann, mächtig wie die antiken Götter, lenkend und doch höherem Gesichts unterworfen, hatte das Zeichen zur Durchfahrt gegeben, 30, 40, mehr Automobilen; die Automobile, 30, 40, mehr, fuhren, brausten, schossen, dazwischen kollerte, wie verlenen, wie verloren, wie ein hilfloser Mensch in Wirbeln des Meers oder blinden Geschicks, kollerte die kleine Trommel, drohte leise und verloren, krachte, splitterte, starb und zerbrach, zertreten, dreimal, fünfmal zertreten, von den Gummihufen brüllender Autobestien.

Smilga, der Bauer, am Rande des rettenden Trottoirs, fiel auf die Knie, tat einen Schrei, stammelte russisch.

Er hätte den Frik stammeln sollen. Man hätte ihn verstanden, hätte ihm ein paar Groschen gereicht, er hätte kummervoll eine neue Trommel gekauft, kummervoll die neue schlechtere Trommel Frikens geschenkt, er hätte gelebt. Smilga blieb unverstanden, ein Zufall, denn es leben sehr viele Russen in Charlottenburg. Man richtete ihn auf. Er ging weiter. Smilga hatte für sein letztes Geld die Trommel gekauft. Er konnte also keine andere Trommel kaufen. Er dachte gar nicht an solche Möglichkeit. Er ging und grübelte, und ihm war, als sei sein Leben verfahren, der letzte Rest elend vermischt. Er ging und trat mit jedem Schritt wie in Unrecht, das ihm angeht wird. Die Welt, fühlte der Bauer, ist Unrecht. Warum ist die Frau? Warum starb die Trommel? Warum ist Smilga ein Bettler? Frik, Frik wird Smilga schelten. Frik wird sich hinstellen, in die Mitte der Stube, groß, zürnend, fünf Jahre alt, ein Tyrann, gekleidet, wie nur Tyrannen gekleidet werden. Frik wird sich abwenden. Frik wird erkennen, daß Wäterschen Smilga keine Trommel kaufen kann. Frik wird das ganze Elend des alten Bauern Smilga erkennen, wird den Armen nerachten, was sonst soll man mit Armen tun? Frik wird die Beschaffenheit des Lebens erkennen, daß man Trommeln wünscht und Erkenntnisse erhält. Der alte Bauer Smilga ging und meinte nicht. Er fürchtete sich, nach Hause zu gehen, vielmehr, es war zwecklos, nach Hause zu gehen, vielmehr, es war zu spät. Smilga ging langsam, bedächtig wie die Pilger, die durchs weite Rußland gehn; er ging durch die weite Nacht, in die dunkleren Straßen der Vorstädte, in die dunklen Wälder vor Berlin, er ging an den Rand eines Teiches, er ging in den Teich hinein, nicht sehr lange, er ertrank.

Frik erhielt acht Tage darauf eine Trommel von Mißa, dem Kellner, der Geld sparte an Kartoffeln, Suppe, Zwiebeln und Brot, die Smilga nicht mehr konsumierte. Die Trommel war groß und stark, braun gefärbt, man konnte darauf trommeln, daß sich mehrere Hausmeister beschwerten. Es war eine lächtige Trommel. Sie war teuer gewesen. Sie kostete eine Mark fünfundsiebzig.

Herbst, vom Zug aus

Von Erich Kästner

Breslau. Dann Glogau. Richtung Berlin. Es tut gut, mal aus dem Fenster zu schauen. Neufalk. Die Oder. Ein Kornmagazin. Ein Damm. Eine Mühle. Die Felder sind braun. Mähiger Regen. Der Wald ist bloß. Grünberg. Hier baut man immer noch Wein? Waggons voll Kartoffeln. Die Wege sind nah. Fahrtarten, bitte! Ein Herr schläft ein. Kinder winken. Die Schule ist aus. Ein Tennispächchen. Hüben. Kraut. Drei Kühe. Ein abgebranntes Haus. Ein kleiner See hat Gänsehaut.

Der Herbst ist da. Und die Welt wird bunt. Vielleicht vor lauter Traurigkeit? Man nimmt den Herbst zur Kenntnis und paßt glänzend in die Jahreszeit. Dem Nachbarn rutschte die Reitung aufs Ant. Man liest: „Ein neuer Bestechungsverdacht ... Schon wieder tödliche Autopartie ... In München hat einer Gold gemacht ... Ein Rechtsanwalt wirft sich vor den Zug ... Klucht eines einflussreichen Bankiers ... Man liest nicht weiter. Man hat genug. Es wird schon kalt in den Coupes. Man schläft. Und wacht hinter Erker auf. Es ist immer noch Herbst und immer noch kalt. Die Bäume machen Ausverkauf und verabschiedern die bunten Blätter im Wald. Schon Rahnsdorf. Wühlweide. Berlin geht los. Mit Häuserhörs und Fensterreihen. Man nimmt den Koffer. Ein Rad. Ein Stuhl. Der Zug läuft pünktlich ein.

DAS BIETEN WIR!

Reichhaltige Auswahl — Gute Qualitäten — Mäßige Preise — Kulante Zahlungsbedingungen

Sie erhalten bei uns

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung und Pelzmäntel, sowie Arbeiter-Berufskleidung / Großer Eingang von Herbst- und Winter-Neuheiten

Ferner in unseren Spezial-Abteilungen

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Tisch-, Stepp- und Chaiselonguedecken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, sämtliche Manufakturwaren, Wollwesten und Pullover, Kleiderstoffe, komplette Betten und Chaiselongues

Aufmerksame und diskrete Bedienung von nur bestens geschultem Personal. — Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Das modernste Kredithaus am Platze!

Hamburger Textilhaus

Lübeck, Breite Straße 47 eine Treppe

G. m. b. H.

Winter-Kartoffeln

la gelbe Industrie à Zentner 3 80 ⁴⁶¹⁸ _{RM}
sowie andere Sorten vom Sandboden in feinsten Qualität aus ständig eintretenden Waggons. Proben stehen zur Verfügung.

Johann Wieggers, Kartoffelgroßhandel Gegr. 1876
Balauerföhr 25 28 Fernspr. 28 277 Lager: Kanaisr. 102/4

Gottfried Stamer
Genin
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. 4617
Niederlage der
Genossenschafts-Bäckerei

Trauring-Stuedel
Rein Schläger! Der
starke 555 geht Augen-
ring fürs Leben. 4588
Paar nur 28.— RM.
Nur Königstr. 82a

**Pass-
BILDER**
JOHANNISSTR.
15
Atelier Schaletzky

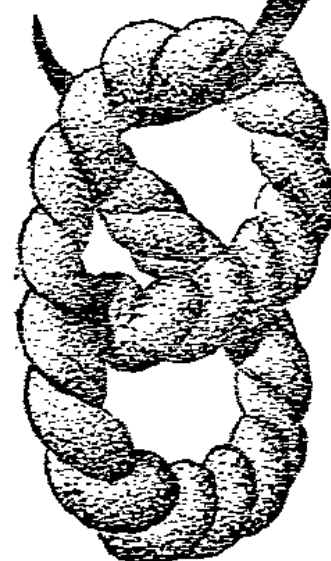
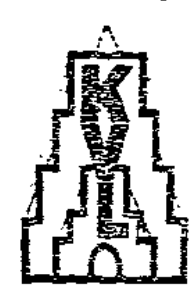
WOHNUNGS-Einrichtungen

Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polstermöbel, Einzel- u. Kleinmöbel
Ausstellungsräume: Engelsgrube 53 und Schwönekenquerstraße 1

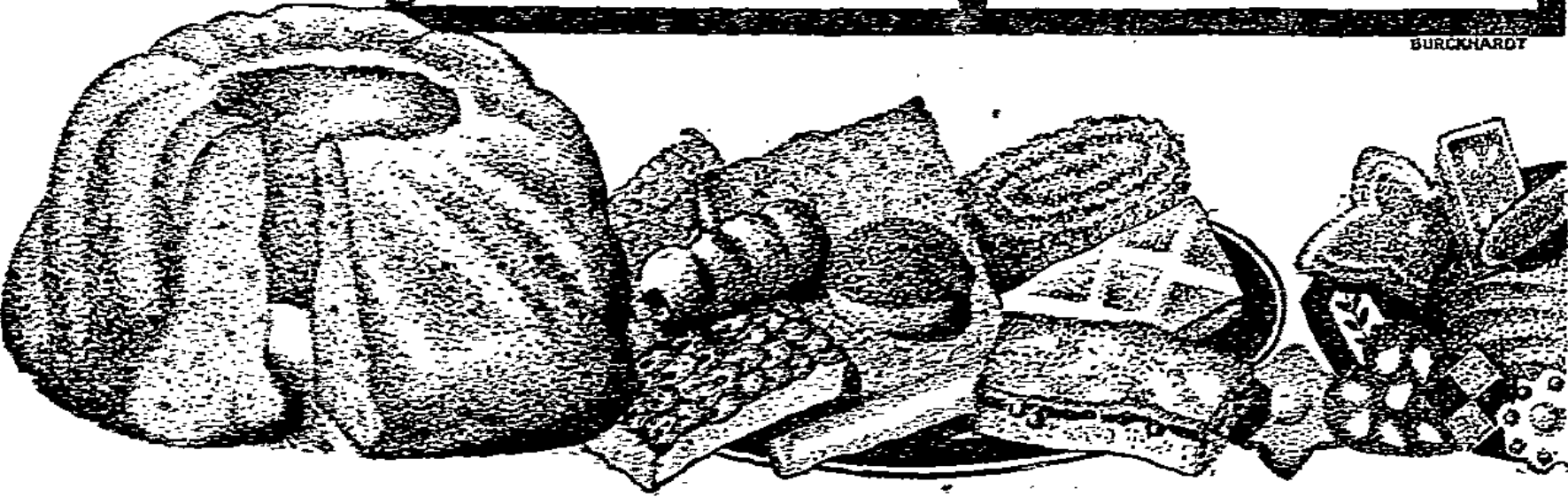
MÜBEL-FABRIK TH. MOHR

ENGELSGRUBE 53 GEGR. 1885 FERNSPR. 21925
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

Kuchen vom Konsumverein sind beliebt bei groß u. klein



Torten		Zwieback	
in verschiedenen Ausführungen und allen Preislagen		rund und lang	
Bienenstiche	50 ⁴³	Teegebäck . . . 1/2 Pfd.	25 ⁴³
Kränze gefüllt	50 ⁴³	Dessertgebäck Stück	10 ⁴³
Platenkuchen	3.—	Verfch. Kleingebäck Stück	7 1/2 ⁴³
Platenkuchen gefüllt	5.—	Hefegebäck . . . Stück	5 ⁴³
Topfkuchen 50 ⁴³ u. 1.—		Kopenhagener . Stück	10 ⁴³
		Braun. Kuchenbruch 1/4 Pfd.	14 ⁴³



KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Frische schlesische
Semmelleberwurst
Mittwoch und Donnerstag
wieder vorrätig

Grütz- u. Blutwurst
täglich frisch
Sehr nahrhaft und preiswert

Fleischwarenfabrik
Aland

Für Ihren Schreibtisch!



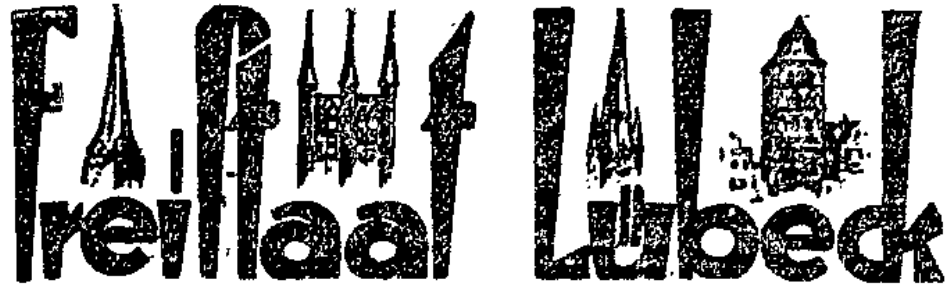
3 80 ⁴⁶⁰⁸ _{RM}
900
Seiten
32
Tafeln

Das neueste, billigste, bequemste Nachschlagebuch für jedermann — nie versagend!

Ein Griff — ein Blick — und Antwort auf 100000 Fragen

Wullenwever-Buchhandlung

Lübeck, Johannisstraße 46



Rote Woche

Viele unserer Leser haben Werbekarten nachgefordert / Einzelne haben bis zu sechs neue Abonnenten gewonnen

Wo bleibt die V. A. J.?
Wo die Roten Falken?

Heute abend 7 1/2 Uhr

ist Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei. Diese Versammlung, in der Bürgermeister Böwig und der Fraktionsvorsitzende Dr. Bieth sprechen werden, wird der Auftakt zur Bürgerstimmwahl sein. Ein Massenbesuch dieser wichtigen Versammlung ist selbstverständlich. Parteiausweis ist vorzuzeigen.

Der Streit der Luftschiffe

Die Zeppelinleute haben erklärt, daß sie nicht mit nach dem Nordpol fliegen wollen.

Und wir meinen: wenn die Zeppelinleute nicht auf die Polarreise gehen, gehen sie der Welt mit gutem Beispiel voran. Die Zeppelinleute wären nämlich einer der wenigen Menschentrupps, der aus bitteren Erfahrungen zu lernen auch dann bereit ist, wenn andere sie gemacht haben.

Edener ist ein sehr tüchtiger Mann, aber er ist auch ein sehr ehrgeiziger Mann. Doch hat sein Ehrgeiz denn gar keine Grenzen, bloß weil es für ein gutes Luftschiff kaum Grenzen gibt?

Muß der Nordpol dem Verkehr erschlossen werden? Liegen bereits Fahrkartenbestellungen vor? Wollen die Brüder Ekater dort oben vielleicht Pelze verkaufen? Raum anzunehmen. Sie finden doch in Berlin so dankbare Abnehmer.

Kaufleute und Vergnügungsreisende werden sich nicht darum reifen, von den Eisbären zerrissen zu werden. Aber auch für die Wissenschaft, das wissen wir hinlänglich, ist dort oben nicht mehr viel zu holen. Es ist dort höchstens etwas zu lassen: das Leben.

Aber es ist am Nordpol, wenden Sportleute vielleicht ein, ein Rekord zu brechen. Ja, aber es ist dort oben auch noch etwas anderes zu brechen: Hals und Bein.

Daß es dort oben sehr kalt ist, das hat sich bereits um den ganzen Erdball herumgesprochen. Daß das Blut der Zeppelinleute nun auch noch kalt wird, das wollen wir nicht und das wollen sie nicht. Sie haben schon genug getan.

Wenn die Zeppelinleute danken, denken sie an Nobile. Wenn sie auch Edener treu ergeben sind, so wollen sie ihm doch nicht das Leben geben. Und wenn ihr Führer auch bestürzt ist, so erklären sie ihm doch, daß sie nicht abfliegen wollen.

Ist das Feigheit? Dann freuen wir uns, daß sie den Mut zur Feigheit haben. Dann freuen wir uns, daß sie erkannt haben, daß der Heroismus, den man von ihnen verlangt, den möglichen Erfolg nicht lohnt.

Würde am Pol vielleicht der in großen Teilen noch so widerspenstigen Erde für die Menschheit neuer Boden abgerungen werden? Ah nein, auf diesem Boden würde möglicherweise nur mit dem Leben gerungen werden, das der Mensch trotz allem so liebt. Gerungen, bevor einer nach dem andern auf den Eisfeldern des nationalen Ruhms ertränkt.

Die Zeppelinleute wollen sich nicht die Finger verbrennen, wo es notorisch kalt ist. Sie handeln, wie alle handeln sollten, wenn man das Große fürs Kleine von ihnen verlangt: die Hingabe des Lebens etwa für einen kapitalistischen Krieg.

Wenn die Geschichte einen Sinn hat, dann kann es doch nur der sein, daß man aus ihr lernt. Es ist schön, wenn der Zeppelin aufsteigt. Aber ebenso schön ist es, wenn einmal eine tolle Idee aufsteigt. Weil die Opfer streifen. Ego.

Das Volksbegehren

Radio und Volksbegehren

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Radio-Bundes hat seine Ortsgruppen aufgefordert, die in der nächsten Zeit von der Deutschen Welle gesendeten, auf alle deutschen Sender übertragenen Reden der Reichs- und Staatsminister über den "Volksentscheid" durch Großlautsprecher zu verbreiten. Die Veranstaltungen werden nicht nur in Räumlichkeiten, sondern auch auf öffentlichen Plätzen durchgeführt und finden in Verbindung mit Sozialdemokratie, den Gewerkschaften und allen anderen Arbeiterorganisationen statt.

Volkspartei und Volksbegehren

Der Wahlkreisverband Mecklenburg-Lübeck der Deutschen Volkspartei hatte am Sonntag einen ordentlichen Parteitag nach Rostock einberufen, auf dem über die politische Lage und das Hugenberg-Volksbegehren

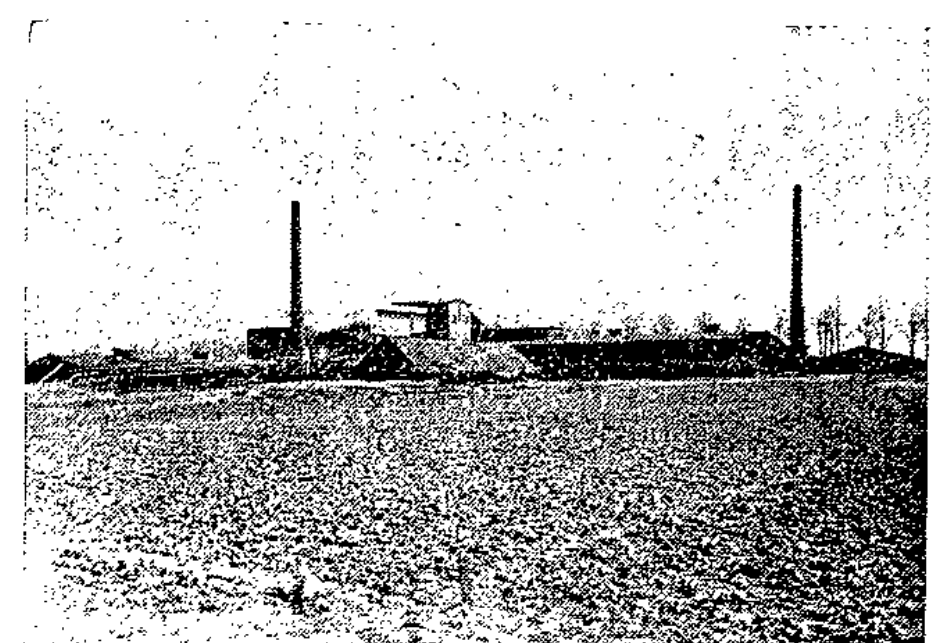
Wo der rote Ziegel gebrannt wird

Das Unternehmen der Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft

Die große und erfolgreiche Bautätigkeit, die seit Jahren von den Lübecker gemeinnützigen Arbeitergenossenschaften betrieben wird, forderte notwendig eine Annäherung an das Grundelement des Bauens, den Stein. Denn überall dort, wo genossenschaftliche Arbeit gezwungen ist, Stoffe von privatkapitalistischen Unternehmungen zu beziehen, wird das gemeinnützige Werk durch Zwischengewinne und Monopolpreise verteuert. Dagegen gibt es nur ein Mittel, das die großen Industrietongerne längst anwenden:

Die Produktion vom Urstoff bis zum Fertigfabrikat in einer Hand laufen zu lassen.

Wie sehr gerade im Bauwesen Stein und Zement den kapitalistischen Ringpreisen unterworfen sind, ist bekannt. Da und dort haben jedoch die gemeinnützigen Baugesellschaften bereits durch Errichtung oder Erwerb von Ziegelfabriken die kapitalistische Hab-



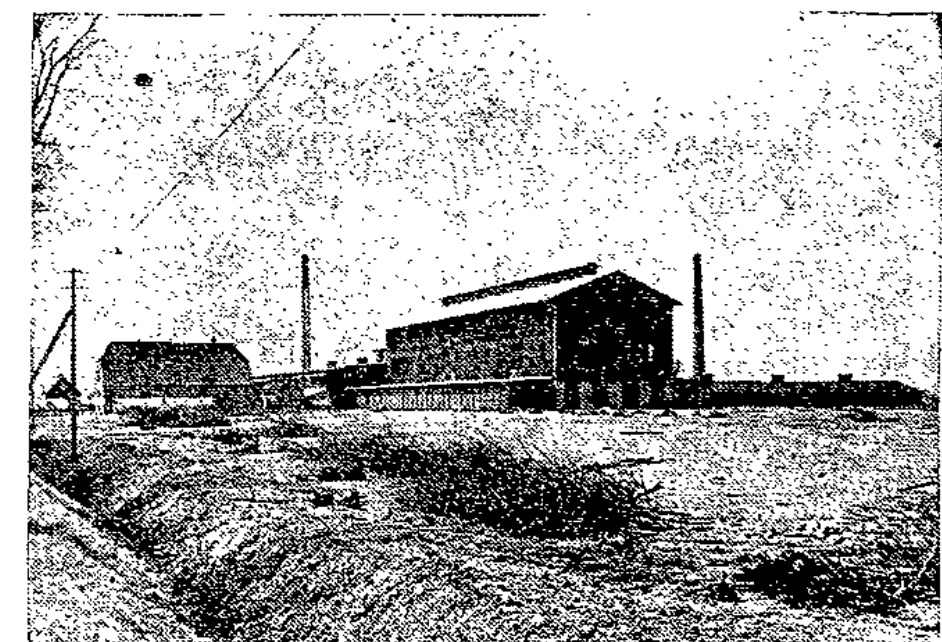
Gesamtansicht der Ziegelfabrik Rothbeck

gier gedämpft, und auch in Lübeck ist es der Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft gelungen, den Monopolpreis für Ziegelfabrikate zu brechen.

Sie erwarb nämlich im Reichsbild der Stadt, in Rothbeck, die in Privat Händen befindliche Ziegelfabrik. Ein schon etwas bejahrtes Unternehmen, dem frisches Blut zugeführt werden mußte. Diese Blutzufuhr war ganz energiegelad, so daß auf einen Schlag die Produktion verdoppelt wurde. Die mühselige und schwere Handarbeit wurde soweit wie möglich durch maschinelle Kraft ersetzt, und damit der Rohstoff, der Lehm, einige Zeit vorhält, kaufte die Siedlungsgenossenschaft noch 43 Hektar Boden dazu. Damit ist auch bei vergrößerter Produktion für etwa 45 Jahre Material vorhanden. Also ein weit in die Zeit greifendes Unternehmen, das noch besondere Bedeutung durch eine an der Kronsforder Chaussee geplante Siedlung erhält.

Wie der Ziegelfabrikstein entsteht

Früher wurde der Lehm mit der Hand gestochen und durch Schubkarren oder Loren in den Misch- und Mahlgang geführt. Heute schirft eine moderne große Baggermaschine



Die neue Trockenkammer, erbaut von der Lübecker Baugesellschaft.

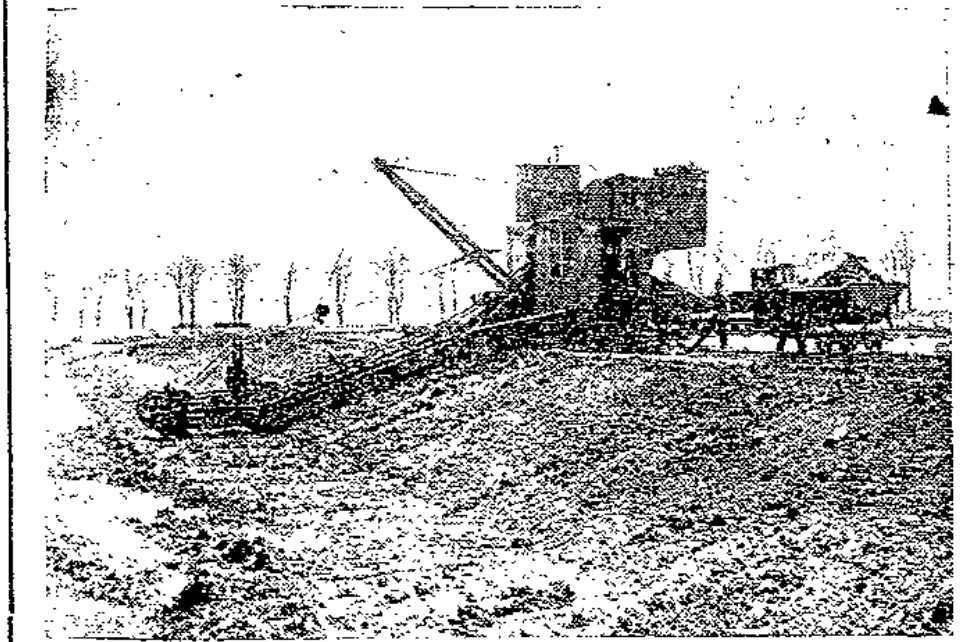
das Material 6 oder 8 Meter tief herauf, und schüttet es direkt in die Rippwagen, die eine Miniaturlokomotive bis zur Schrägbahn führt, wo sie maschinell durch Drahtseil von der Lehmmühle geleitet werden. Hier lernt nun der kontinuierliche Brennprozeß des Steines. Auf rotterendem Boden wird der noch klumpige

Urstoff in den Vorratskästen durch enge Rinnen gezwungen und mit etwas Steinmehl, einem Selbsterzeugnis, vermengt. Aus diesem ersten rohen Mahlgang fällt der Lehm in die eigentliche Mahl- und Mischmaschine, wo er durch eine Stahlschnecke knetreibend zerrieben wird. Der kleinste Stein, der sich etwa dazwischen finden sollte, bringt das Mahlwerk sofort automatisch zum Stillstand.

Ein Stodwerk tiefer kommt die Form weich aber fest in polierten Stollen heraus, genau so wie in Brot- und Margarinefabriken der Teig oder die sogenannte Buttermaße. Im Sekundentakt zerschneidet ein dünnes Messer den Block, die einzelnen Steine gleiten in genauen Zwischenräumen auf doppelten Holzgleiten, die jeweils 12 Steine enthalten, vorwärts, werden rückwärts auf die Querbahn geschoben und von hier in den Elevator, der selbstständig jeweils 10 Schichten nach oben transportiert. Durch einen Hebeldruck schiebt sich die Last von 120 Steinen in einen auf Schienen rollenden Transportwagen, der mit geringem Anstoß in die Trockenkammern gleitet und hier die ganze Batterie mit einem Ruck abseht.

Vom Lehmteiler aus bis zur Trockenkammer hat keine Hand den Stein angefaßt. Das ist neben der rationellen Produktionsweise von großer Bedeutung, denn je weniger der Stein angefaßt wird, desto qualitätsreicher ist er. Die Hochwertigkeit des Steines dieser Genossenschaftsziegelfabrik wird bereits schon bei der Schürfung des Lehms durch die Baggermaschine garantiert. Während beim manuellen Abbau stets nur eine Lehmschicht erfaßt wird, geht durch die Totalschürfung schon eine Vermischung der Lehmarten vor sich. Weiter liefert ein 33 Meter tiefer Brunnen einwandfreies Wasser, wodurch ein salpeterreiner Stein erzielt wird.

Die Ziegelfabrik hat zwei Trockenkammern, in jeder lagern 180 000 Steine vier Wochen lang bis zum Fertigbrennen. Der mechanische Betrieb ist nur in der neuen Trockenkammer durchgeführt. Sie wurde im vergangenen Winter von der Lübecker



Der große Lehm-Bagger

Baugesellschaft in schärfster Kälte mit Hilfe von Frostschuttmitteln gebaut.

Der Brennprozeß

geht in einem Ringofen vor sich. Hier ist es schon etwas wärmer. Der Ofen ist in 16 Kammern eingeteilt, von denen jede 8000 Steine faßt. Bei 960 Grad Hitze — die Heizung erfolgt durch runde Öffnungen von oben, von wo aus auch der Brennprozeß kontrolliert wird — wird der Lehm gebrannt. Zehn Tage dauert die Prozedur, bei der die Kammern der Reihe nach abfühlen. Der Ofen bleibt ständig in Hochtemperatur. Das Ringofenverfahren besteht eben darin, daß ständig eine Kammer ausgeräumt und eine neu mit Steinen aufgefüllt wird. Die Arbeit in diesen Gemäßen erfordert Schweiß, denn um 50 Grad Hitze herum sind auch in den „abgekühlten“ Kammern vorhanden.

*

Der Betrieb hat, wie gesagt, durch die Modernisierung die Produktion verdoppelt, von 2,2 auf 4 Millionen Steine bei fast gleichbleibender Arbeiterzahl. Mit den Jahren wird auch die alte Trockenkammer für den mechanischen Betrieb umgebaut. Alles geht nicht auf einen Schlag. Was in der kurzen Zeit geschafft wurde, ist großzügig und erfreulich vor allem, daß unsere gemeinwirtschaftlichen Betriebe ausschließliche Abnehmer dieses Produktes sind und daß die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft die Preisdiktatur der Privatziegelfabriken gebrochen hat. Tatsachen, die die Richtigkeit genossenschaftlichen Wirkens augenscheinlich beweisen.

deutsche Volk von der Belastung und dem Druck der fremden Mächte zu befreien. Man kann diesen Versuch der Heilsarmee, ihre eintönigen Sonntagspredigten durch politische Ereignisse zu würzen, als Ausbruch der Unzulänglichkeit ihrer Weltlösungstheorien anstellen und wir neigen auch dieser Auffassung zu. Schon bedenklicher ist es, daß die Volksbegehren sich der Heilsarmee und ihrer Baupläne bedienen müssen.

Die Tanzdielen im Gewerkschaftshaus. Wie berichtet, erfährt das Café im Gewerkschaftshaus eine neuzeitliche Umgestaltung. Am den tanztüchtigen jungen Leuten Gelegenheit zu geben, des Abends auch einmal ein Tanzchen zu wagen, wurde das Café zu diesem besonderen Zweck hergerichtet. Neben dezenter Tanzmusik wird gutes Konzert geboten, so daß die intim hergerichteten Räume bald ein begehrteter Anziehungspunkt des soliden Unterhaltung suchenden Publikums sein werden.

Eine außerordentliche Ausfühung der Vertreter der Wg. Ortskrankenkasse findet am Mittwoch abend 7 Uhr in der Schiffergesellschaft statt. Auf der Tagesordnung steht die Beratung von Satzungsänderungen und Kassenanangelegenheiten.

gesprochen wurde. Zu letzterem wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Parteitag des 35. Reichswahlkreises der Deutschen Volkspartei gibt der Erwartung Ausdruck, daß kein sich seiner nationalen Verantwortung bewußter Deutscher, insbesondere kein Angehöriger der Deutschen Volkspartei, das von Herrn Hugenberg inszenierte Volksbegehren unterschreibt, weil der vorgelegte Entwurf eine Katastrophe und nicht die Befreiung des deutschen Volkes herbeiführen würde. Wir weisen es mit Entrüstung zurück, wenn vor den Veranstaltern des Volksbegehrens die Annahme des Young-Plans als Verrat am deutschen Volk bezeichnet wird.

Heilsarmee und Hugenberg

Die Heilsarmee, die bekanntlich vorgibt, Arme und Ausgestoßene mit seelischem und leiblichem Wohl zu laben, und die in Verfolg ihres Zweckes ihre Seriboten auf öffentliche Straßen und Plätze entsendet, stellt sich jetzt auch in den Dienst Hugenerbergs. Als am vergangenen Sonntag der Prediger auf dem Marktplatz keine Litanei von Gott und der Liebe der Menschen besand, forderte er öffentlich auf, mitsubekommen, um das



Oeffentliche Film- und Werbeabende mit Musik und Ansprache

Eintritt für jedermann frei! Bringt Gäste mit!

Konzerthaus „Flora“ Nebenhofstraße Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr Ansprache: Genosse Dr. Leber, M. d. R. Konzerthaus „Adlershorst“ Donnerstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr Ansprache: Genosse Senator Mehrlein

Lehrgang für Leiter gewerkschaftlicher Jugendgruppen

Auf Veranlassung der Bezirksleitung des 11. Bezirkes des NSD. fand vom 6.-12. Oktober im Carl-Wolffert-Haus der Naturfreund am Schönberger Strand (Ostsee) ein Lehrgang für Leiter freigewerkschaftlicher Jugendgruppen Schleswig-Holsteins statt. Außer den täglich regelmäßigen sportlichen Übungen wurden folgende Themen, an die sich eine ausgedehnte Aussprache angeschlossen, behandelt:

Am Montag, dem 7. Oktober: Der Jugendliche im Arbeitsrecht. Referent: Dr. Jakob-Kiel. Am Nachmittags des 7. Oktober erfolgte eine praktische Durchführung einer Arbeitsgerichtsitzung unter Leitung des Gen. Dr. Jakob. Am Dienstag, dem 8. Oktober: Unsere gewerkschaftliche Jugendarbeit. Referent: Genosse Günther von der Bezirksleitung Hamburg und Sport und unsere Jugendbewegung. Referent: Genosse H. Bohn-Jakob-Kiel. Am Mittwoch, dem 9. Oktober, wurde unter Leitung des Gen. Bohn-Jakob-Kiel eine Tageswanderung nach dem Hesselstein durchgeführt, die besonders auf soziales Wandern eingestellt war. Zwecks Vorbereitung auf das am 10. Oktober zu behandelnde Thema erfolgte die Besichtigung des Propinzial-Gefährdetenheims Blomemburg bei Selent, welches auf der Wanderung berührt wurde.

Am Donnerstag, dem 10. Oktober sprach Genosse Henningsen-Hamburg über Die Psychologie der erwerbsfähigen und erwerbslosen Jugend, und Genosse Dr. Hoffmann-Hannover über Unsere Kampf um die Freiheit. Am Freitag, dem 11. Oktober, referierte Gen. Schler vom Bundesvorstand Berlin über Die Bedeutung der Berufsschule für die erwerbstätige Jugend und für die deutsche Volkswirtschaft. Genosse Masche vom Bundesvorstand Berlin behandelte am Nachmittags das Thema: Der Entwurf zum Berufsausbildungsgesetz. Am Sonnabend, dem 12. Oktober, wurden einige Themen zusammenfassend diskutiert. Darauf gab Genosse Günther von der Bezirksleitung Hamburg einige Ausführungen über den Gesamtverlauf des Kurses und bemerkte, daß die rege Anteilnahme der Kursisten gegenüber den behandelten Themen befruchtend auf unsere Jugendarbeit fernerhin einwirken möge. Im Laufe des Nachmittags erfolgte dann die Heimreise.

Bemerkte sei, daß jeder Kursteilnehmer zu schriftlichen Arbeiten über die verschiedenen Stoffgebiete verpflichtet war. Am dem Lehrgang haben 30 Jugendleiter, darunter aus Lübeck die Genossen J. Delfke, Baugewerksbund, C. Bodeutisch, Bekleidungsarbeiterverband und Genosse S. Brümmer vom Zentralverband der Angestellten, teilgenommen. Mit Rücksicht auf den außerordentlich guten Verlauf dieser Veranstaltung kann erwartet werden, daß die freigewerkschaftliche Jugendarbeit im 11. Bezirk eine gute Förderung erfahren hat.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volkshaus findet am Donnerstag, dem 17. und Freitag, dem 18. Oktober, vormittags von 9-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Das Lübecker Bild



Am Alten Schranken fallen die letzten Säulen



— und ein herrlicher Blick auf die Löwenapotheke wird frei.

Rund 93 000 Bürgerschaftswähler

wird die Wahlkartei dieses Jahr aufweisen. Bei der letzten Bürgerschaftswahl im Jahre 1926 waren es 87 047 Wahlberechtigte; davon machten 74 170 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Auf die Sozialdemokratie entfielen 31 851 Stimmen. Bei der Reichstagswahl im Mai 1928 wurden 91 782 Stimmberechtigte gezählt, wovon 76 699 den Zettel in die Urne warfen. Die Sozialdemokratie zählte 35 493 Stimmen = 46,3 Prozent. Diese Stimmenzahl am Wahltag bedeutend zu erhöhen, liegt mit in der Werbetätigkeit unserer Genossen. Partei und Presse bilden das Rückgrat für erfolgreiche Kommunalpolitik.

Genossinnen, Genossen, helft das Werk vollenden! Schafft neue Streiter herbei!

An die Distrikts- und Bezirksführer!

Organisiert in euren Bezirken die Werbung für Partei und Presse. Die Rote Woche hat nur noch 4 Tage!

Ernährungstage im Rahmen der Ausstellung „Lebte mit im Heim“. Im Rahmen der Ausstellung „Lebte mit im Heim“ in der Ausstellungshalle am Holstentor werden Vorträge gehalten, am Mittwoch, dem 16. Oktober, 10-11 1/2 Uhr, von Dr. v. Hahn: „Einführung in die Kolloidchemie“; 11 1/2-1 Uhr: Dr. v. Hahn: „Die Vitaminlehre auf Grund neuestiger Forschungen“.

Genossinnen und Genossen! Nur keine Sorge, dies soll keine politische Ansprache sein. Eine solche wäre hier fehl am Ort. Wir wollen nur kurz eine Betrachtung über die Unredeform anstellen, die das bürgerliche Recht im Genossenschaftsgesetz festlegt. Da hilft nichts: Das Mitglied einer Genossenschaft heißt „Genosse“. Es mag Genossenschaftler geben, die den schämigen Wunsch haben, die im Sprachgebrauch der politischen Linksparteien übliche Unrede „Genosse“ zu vermeiden. Da müssen denn alle möglichen Titel herhalten: „Genossenschaftler“, „Gewerkschaftler“ usw. Wozu diese Sorge? Das gesunde Sprachgefühl des Volkes hat dieses Wort geprägt, der Gesetzgeber hat es übernommen. Also fürchte sich keiner vor der eigenen Courage, Genossinnen und Genossen!

(Aus der Zeitschrift: Wohnungswirtschaft.)

Außerlesene Jahrgänge der alten Fünfzigpfennigstücke

Das Reichsgesetzblatt bringt die Verordnung über die Außerlesene Jahrgänge der 50-Renten- und Reichspfennigstücke aus Aluminium-Bronze. Diese Geldstücke werden eingezogen. Sie gelten vom 1. Dezember 1929 ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist niemand außer der mit der Einlösung beauftragten Kassen verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die 50-Renten- und Reichspfennigstücke aus Aluminium-Bronze werden bis zum 30. November 1931 bei den Reichs- und Landesstellen zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen. Auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfallene Münzstücke findet die Verpflichtung zur Annahme und zur Umwechslung keine Anwendung.

Wichtig für jeden Auswanderungswilligen

D.A.I. Wer über größere Geldmittel verfügt, trägt sich im allgemeinen nicht mit Auswanderungsgedanken. Um so verwerflicher ist das Treiben gewissenloser Menschen, diesen Leuten, wenn sie Stellen im Ausland suchen, durch haltlose Versprechungen oder gar betrügerische Maßnahmen Gelder abzunehmen. Verlockende Anzeigen in Tageszeitungen und Zeitschriften, denen dann bei Beantwortung zumeist vielerprechende Briefe folgen, sind die Mittel, deren sich jene Elemente bedienen. Da werden fünf oder mehr Mark für die Zufindung einer Stelle von offenen Stellen oder für die Ausstellung der nötigen Papiere zur Ausreise verlangt oder ähnliche Forderungen erhoben. Dann der Wachsamkeit der Auswandererberatungsstellen und anderer Stellen im Reich gelingt es zumeist, die Betrüger recht bald zu fassen und der gerechten Strafe entgegenzuführen, leider aber nicht immer so früh, daß sie nicht schon Schaden angerichtet hätten. Der wirksamste Schutz für jeden, der auswandern will, ist die Inanspruchnahme einer Beratungsstelle, wie sie auch vom Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart unterhalten wird. Die Auskunfterteilung über Verhältnisse im Ausland, Grenzverordnungen, ebenso wie die Begutachtung von Stellenanzeigen und -angeboten erfolgt in jedem einzelnen Fall unentgeltlich.

Die vier Berechten

Von Edgar Wallace

Einzig berechtigte deutsche Uebersetzung von Clarisse Reiterer, Printed in Germany

(30. Fortsetzung)

Dann drang aus dem Zimmer ein kurzer, lauter Schreieschrei, ein Sturz — nicht mehr.

„Schnell — hierher Leute!“ schrie Falmonth und stemmte sich mit aller Kraft gegen die Tür.

Sie rührte sich nicht.

Zusammen!

Drei kräftige Polizisten warfen sich gegen die Türöffnung der Tür und sie sprang auf.

Falmonth und der Kommissär rannten ins Zimmer.

„Mein Gott!“ rief Falmonth entsetzt.

Ueber den Tisch gestürzt, an dem er gesessen, lag die Gestalt des Ministers.

Die Gegenstände, welche auf dem Schreibtisch gestanden waren, lagen verstreut, wie nach einem Kampf, auf dem Boden.

Der Kommissär trat auf die zusammengekauerte Gestalt zu und richtete sie auf. Ein Blick auf das Antlitz des Mannes genügte.

„Tot!“ flüsterte er mit heiserer Stimme. Er sah sich um — mit Ausnahme der Polizei und der Reihe des Ministers war das Zimmer leer.

Elftes Kapitel

Der Gerichtssaal war heute wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Man wartete auf die Zeugenaussagen des Kommissärs und des berühmten Arztes Sir Francis Katling.

Vor Beginn der Verhandlungen bemerkte der Vorsitzende, daß er von allen möglichen Seiten eine große Menge von Briefen erhalten habe, welche sich mit verschiedenen Theorien über die Ursache des Todes von Sir Philip Ramons beschäftigten.

„Die Polizei teilte mir mit“, sagte der Vorsitzende, „daß sie für jede Anregung, auch für die ausgefallensten, dankbar wäre!“

Der Polizeikommissär war der erste Zeuge, der aufgerufen wurde. Er gab eine detaillierte Schilderung der Ereignisse, die vor der Auffindung der Leiche des Ministers festgefunden hatten. Dann folgte er zur näheren Beschreibung des Zimmers. Schwere Vorhänge bedeckten zwei Wände des Raumes, die dritte oder vierte Seite war von drei Fenstern unterbrochen, die vierte von einem amerikanischen Kaminstein ein.

Waren die Fenster geschlossen? — Ja.

Und angesehene geschloßt? — Ja, durch hölzerne Fensterbänke, welche noch durch eine Stahlplatte geschützt waren.

Ward man irgendwelche Anzeichen, daß daran herumgehantelt worden war? — Nein, nicht die geringsten.

Haben Sie eine genaue Durchsichtigung des Zimmers anstellen lassen? — Ja, es wurde aufs gründlichste durchsucht.

Der Obmann der Geschworenen warf ein: Unmittelbar darauf? — Ja, sofort nachdem die Leiche entfernt worden war, ist jedes einzelne Möbelstück aus dem Zimmer genommen worden, die Teppiche wurden aufgehoben und die Wände und die Decke abgezogen.

Und es wurde nichts gefunden? — Nein, nichts.

Befindet sich in dem Raum ein Kamin? — Ja.

Befindet die Möglichkeit, daß jemand auf diesem Wege in das Zimmer eindringen ist? — Nein, das ist ganz ausgeschlossen.

Haben Sie die Zeitungen gelesen? — Ja, einige.

Haben Sie darin die Annahme gefunden, daß der Verstorbene durch Einführung eines tödlichen Gases ermordet wurde? — Ja.

Wäre das möglich gewesen? — Nein, ich glaube nicht.

Der Obmann der Geschworenen: Haben Sie irgendein Mittel gefunden, wodurch ein solches Gas eingeführt hätte werden können? — (Der Zeuge zögert.) Nein, bis auf ein altes Gasrohr, das nicht mehr in Gebrauch war, und das oberhalb des Schreibtisches eine Öffnung hatte. (Bewegung im Publikum.)

Hat irgend etwas auf das Vorhandensein eines solchen Gases schließen lassen? — Nein, nichts.

Kein Geruch? — Nicht der geringste.

Es gibt aber Gase, die tödlich und zugleich geruchlos sind — Kohlendioxid zum Beispiel. — Ja, das gibt es.

Der Obmann der Geschworenen: Haben Sie die Luft auf das Vorhandensein solchen Gases hin untersuchen lassen? — Nein, aber ich betrat das Zimmer, bevor es sich hätte verflüchtigen können. Ich hätte es also bemerken müßen.

War das Zimmer irgendwie in Unordnung? — Ja.

Wollten Sie, bitte, genau beschreiben, in welchem Zustand Sie den Schreibtisch fanden. — Nur ein oder zwei von den schweren Gegenständen, die sonst auf dem Schreibtisch standen, wie zum Beispiel der silberne Kerzenleuchter usw., waren dort zurückgelassen. Auf dem Boden lagen eine Menge Papiere, das Tintenfaß, eine Feder und (hier so oder so) ein Stuhl aus der Leiche und entnahm daraus einen kleinen, verkrüppelten schwarzen Gegenstand) eine zerbrochene Blumenvase mit einer Menge Rosen.

Haben Sie an der Hand des Toten etwas Auffallendes bemerkt? — Ja, dort, wo die Blume war, befand sich ein runder, schwarzer Fleck. (Bewegung.)

Können Sie das erklären? — Nein.

Der Obmann der Geschworenen: Was haben Sie veranlaßt, als Sie das entdeckten? — Ich ließ die Blumen sorgfältig sammeln und so viel Wasser als möglich durch Löschpapier aufsaugen; dies wurde der amtlichen Stelle zum Analysieren übergeben.

Kennen Sie das Ergebnis der Analyse? — Ja.

Der Kommissär gab dann noch Details an über die Maßnahmen, die für den betreffenden Tag veranlaßt worden waren. Er stellte mit Nachdruck fest, daß es unmöglich gewesen wäre, daß irgend jemand das Haus Downing-Street Nr. 44 unbemerkt betreten oder verlassen hätte. Unmittelbar nach dem Mord wurde der Befehl erteilt, daß die diensthabenden Polizisten sich nicht entfernen durften. Die meisten Leute, sagte der Zeuge, waren ohne Unterbrechung sechsundzwanzig Stunden im Dienst.

In diesem Augenblick wurde im Vorhof derjenige Punkt berührt, der das größte Aufsehen erregte. Die Frage kam so unvermittelt, daß sie beinahe wie ein coup de theatre wirkte. Sie war vom Vorsitzenden gestellt worden, der sich immerwährend auf den vorliegenden Bericht des Kommissärs bezog.

Sie haben von einem Mann namens Thery gehört? — Ja.

Er war einer der Bande, die sich die Vier Gerechten nennt? — Ich glaube, ja.

Es wurde etne Belohnung für seine Verhaftung ausgesetzt? — Ja.

Er steht unter dem Verdacht der Mitschuld an der Ermordung Sir Philip Ramons? — Ja.

Hat man den Mann gefunden? — Ja.

Dieses einfüßige Wörtchen entlockte der Zuhörerschaft einen unwillkürlichen Ausruf des Erstaunens.

Wann ist er gefunden worden? — Heute, morgens.

Wo? — Auf dem Romney Marshes.

War er tot? — Ja. (Bewegung.)

Hat man irgend etwas Besonderes an der Leiche bemerkt? (Der ganze Saal horchte mit angehaltenem Atem auf die Antwort.) — Ja. An seiner rechten Handfläche fand man einen ähnlichen Fleck wie an der Hand Sir Philip Ramons!

Ein Schauer lief durch die Zuhörerschaft.

Hat man auch in seiner Hand eine Rose gefunden? — Nein.

Der Obmann der Geschworenen: Hat man irgendwelche Anzeichen gefunden, wie Thery dahin kam, wo man ihn fand? — Nein.

Der Zeuge fügte hinzu, man habe keinerlei Papiere oder Dokumente bei dem Manne gefunden.

Der nächste Zeuge war Sir Francis Katling.

Er wurde vereidigt und man erteilte ihm das Wort zur Zeugenaussage. Er breitete auf dem Tisch vor sich die umfangreichen Notizen aus, die er über seine Wahrnehmungen gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sexualkatastrophen

In der „Schauburg“ läuft ein Film „Madame Lu“. Madame Lu ist Ida Wüst. Ihre schauspielerische Wandlungsfähigkeit bewährt sich hier in der vornehmen Darstellungskunst, die wir an ihr schätzen, im wahrsten Wortsinne: erst fungiert sie als gewerkschaftliche Engelmacherin, als „weiße Frau“, dann aber, von der Polizei gefangen, entpuppt sie sich als höchst sittenfromme, moralische Frau, die nur so tut, als ob sie so täte, während sie in Wahrheit die jungen Menschen, die in der Not ihres Herzens und Leibes zu ihr kommen, auf den rechten Weg zu bringen versucht. Das ist alles höchst unwahrscheinlich, höchst konstruiert, doch unterhaltsam — das ist aber nicht das Wesentliche. Welches ist der rechte Weg, den Madame Lu empfiehlt? Den dieser Film, der so sittlich tut, empfiehlt? Das aus Unachtsamkeit gezeugte Kind austragen? Das auch, aber das ist es leider nicht allein. Rechts und links dieses Weges steht der Herr Pfarrer. Rechts und links des Weges steht die bürgerliche Moral, die wir ablehnen. Steht die „Moral“, die die auferhebelnde Liebe als Sünde und ganz offen als „Fehltritt“ bezeichnet. Steht jene Unsitte, die die Existenz eines unehelichen Kindes als Makel bezeichnet. „Madame Lu“ ist deshalb ein gefährlicher Film. Ein Film der geistigen und geistlichen Reaktion. Wer ihn sich ansieht, sieht, wo der Feind steht. Sieht, wie dringend es ist, daß wir uns nun endlich des Films mehr bemächtigen als bisher.

„Alf“ ist der Titel eines neuen Buches von Bruno Vogel. Als Herausgeber zeichnet der Wey-Verlag, Berlin O. 34, Warschauer Straße 82. Für die Leser, die es noch nicht wissen: Bruno Vogel ist einer der entschiedensten literarischen Kämpfer gegen den Krieg. „Alf“ hat aber in erster Linie keine pazifistische, sondern eine sexuelle Tendenz. Es ist ein Roman gegen den alten Paragraphen 175, der bekanntlich die Homosexualität als Verbrechen und strafwürdig erklärt. Darüber, daß dieser Paragraph Bösartiges, weil naturwidrig ist — darüber sind sich alle aufklärerischen Menschen einig. Seine Existenz ist auf das Betreiben der alten Kaiserin zurückzuführen, die in ihrer hysterisch-frömmelischen Art auf sexuellem Gebiete auch noch manches andere Unrecht angerichtet hat. Homosexualität ist etwas Natürliches, vor allen Dingen aber etwas absolut Privates. Nur der Kampf gegen den Paragraphen 175 (den neuen Paragraphen 267) ist von allgemeinem Interesse, weil es ein Kampf für die Menschlichkeit ist. Und von diesem Standpunkt aus ist es bisher sehr zu beklagen gewesen, daß fast die gesamte einschlägige Literatur ein geradezu sträfliches Schweigen bewahrt hat, mit dem bestimmt mehr Schaden als Nutzen angerichtet wurde. Um so wichtiger ist da die Anzeige von „Alf“. Es ist der erste homosexuelle Roman von Niveau, von Bedeutung. Die ausgezeichnete Schilderung der Gedanken und sexuellen Taten von zwei Leipziger Schuljungen erinnert an entsprechende schriftstellerische Dokumente des genialen Fren James Joyce. Die Lustbegegnung jugendlicher Einsamkeit und der Fremdheit dem Elternhaus gegenüber enthüllt das Verbrechen einer unzulässigen Mißbeziehung, die leider nicht nur eine Klassenkrankheit des Bürgertums ist, nur das Schlüsselkapitel in Briefen ist literarisch unvollendet. Aber trotzdem ist das Buch wert, weil mehr als eine Skizze, wie es der Verfasser bescheiden nennt.

Mit dem Begriff der Sexualform ist der Name Magnus Hirschfeld untrennbar verbunden. Man gedenkt seines Namens und seiner Tat besonders intensiv in diesem Augenblick, in dem im Rechtsausschuß des Reichstags die neue Fassung der Sexualparagrafen im Strafgesetzbuch beraten wird. Leider besteht begründete Aussicht, daß durch die Macht des Zentrums fast alles noch schlimmer wird als bisher. Das allgemeine Volksempfinden wird immer freier und das Merkmal der Paragrafen immer enghalsiger. Zur rechten Zeit legt da Magnus Hirschfeld mit dem vorangestellten Motto „Wir sind allzumal Sünder“ des Apostel Paulus aus Sonderdruck aus seiner Geschichtsstunde ein graues Heft vor: „Das Sexualstrafrecht — Gewidmet Herrn Geheimrat Professor Dr. Kahl und dem Strafrechtsausschuß des Deutschen Reichstags zum Beginn der Beratungen über den 21. Abschnitt des Entwurfs am 8. Oktober 1929“. Das Buch sollte jedem Richter nicht erst am 24. Dezember auf den Weihnachtstisch, sondern schon heute unter nächstliche Kopfkissen gelegt werden, damit ihm die von Hirschfeld mitgeteilten Fälle tragischer Rechtsprechung im Schlafe eingeht, in dem es der Herr den Seinen gibt. Denn es handelt sich hier nicht allein um eine schematische Darstellung der alten und neuen Sexualstrafregelung und um die humaneren und sachlicheren Vorschläge des „Instituts für Sexualwissenschaft“. Hirschfeld beleuchtet vielmehr das ganze Problem mit dem Scheinwerfer seiner ärztlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, die er mit zahlreichen Beispielen seiner Praxis zu belegen weiß. Trotzdem ist es fraglich, ob er im Kampf gegen die Borniertheit Sieger bleibt. Zu viele sind an der Borniertheit interessiert.

Die Milles-Ausstellung

Stärkste besuchte Kunstausstellung, die jemals in Lübeck gewesen ist.

In der Geschichte der Lübecker Kunstausstellungen nimmt die große Milles-Ausstellung einen ganz besonderen Platz ein. Die erste Woche der bisherigen Dauer hat gezeigt, daß nie zuvor das Behnhaus einen so starken Besuch aus allen Kreisen der Bevölkerung aufzuweisen gehabt hat. Allein am Sonntag sind nicht weniger als 600 Besucher gezählt worden und angesichts des weitgehenden Entgegenkommens der Ausstellungsleitung gegenüber der werktätigen Bevölkerung (Eintritt 20 Pfennig) kann man wohl von der Ausstellung sprechen, die jeder Lübecker erleben haben will und gesehen haben muß. Da während der letzten vierzehn Tage ein besonderer Andrang zu erwarten ist, kann empfohlen werden, die Ausstellung nach Möglichkeit vorher zu besichtigen (geöffnet von 10 bis 4 Uhr).

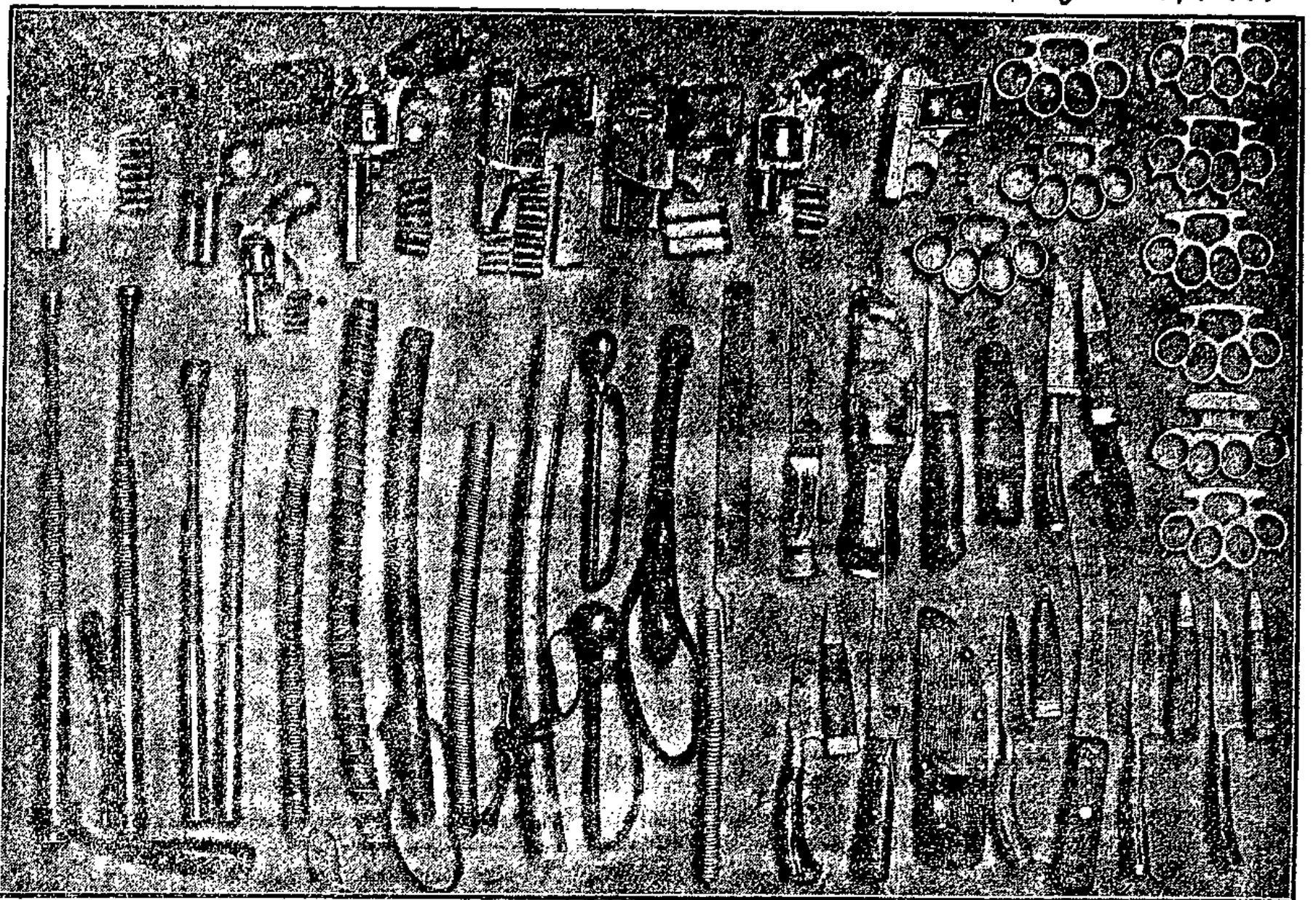
Wieder 1000 Werftarbeiter brotlos

Vom Arbeitsmarkt in der Nordmark (Berichtswoche vom 3. bis 9. Oktober)

Der Arbeitsmarkt erfährt eine stärkere Belastung. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm von 2596 auf 103 322 zu; die Verschlechterung entfällt fast ausschließlich auf die männlichen Berufe. In der Arbeitslosenversicherung betrug der Zugang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 1299, in der Nebenunterstützung 286, so daß der Gesamtstand der Hauptunterstützungsempfänger sich in der Arbeitslosenversicherung auf 61 541, in der Nebenunterstützung auf 10 543 erhöhte. Die Vermittlungstätigkeit erreichte mit 16 880 Vermittlungen einschließlich Aushilfen noch eine beachtliche Höhe.

Ein Rückgang in der Beschäftigung trat vor allem in der Eisen- und Metallindustrie ein; die Arbeitslosigkeit nahm hier im ganzen um etwa 1000 Personen zu. Die Belastung machte sich in härtesterem Maße als bisher auch auf dem Hamburger Arbeitsmarkt geltend und dringt noch stärkeren Umfang anzuwachsen. Durch die Einschränkung der Pulkaufverft, die in den letzten Wochen einen Höchststand an Beschäftigten von etwa 4600 Arbeitern und 500 Angestellten erreichte, kommen voraussichtlich bis zum Dezember ds. Js. nach und nach etwa die Hälfte zur Entlassung. Mit einer entsprechend erhöhten Aufnahmefähigkeit der anderen Hamburger Verftten kann wenigstens vor der Hand, nicht gerechnet werden. Auffallen ist besonders die Verschlechterung in Kiel. Auf 1000 Einwohner entfielen am

Die geistigen Waffen der Nationalsozialisten



45 Revolver, Dolche, Loischläger, Stahltrutz, Messer und Schlagringe fand die Polizei bei den 200 Besuchern einer nationalsozialistischen Versammlung in Berlin-Tegel.

1. Oktober 1928 18,6 Hauptunterstützungsempfänger. Anfang Oktober ds. Js. dagegen 41,1. Viel ist damit die weitaus am stärksten beladene Stadt des Bezirkes. Im weiteren Abstand folgen erst Hamburg mit 30,6 (Vorjahr 23,2), Neumünster 29,9 (Vorjahr 23,5) Lübeck 28,2 (Vorjahr 15,0). Am geringsten belastet ist Cuxhaven mit 2,6 (Vorjahr 9,4) Hauptunterstützungsempfängern auf 1000 Einwohner.

Die Darbietungen der Loheland-Langgruppe am 10. Oktober vermittelten einen sehr günstigen Eindruck. Die gymnastischen Spiele und Bewegungen, die man in fast ununterbrochener Folge 1 1/2 Stunde lang zu sehen bekam, zeugten von einer vielseitigen Kenntnis des eigenen Körpers und von Erlebniswille in Raum und Rhythmus. Die Meihede Loheland zeigt zwar zuweilen Nehmlichkeiten mit anderen Systemen, nicht nur mit der (prompt verkannnen) Curhythmie, sondern es ergeben sich auch wichtige Unterschiede. Während z. B. die Loheland-Lehrer alle Bewegungen von der Körpermitte her gestalten und die Labanische auffallend mit dem Gefühl des Oberkörpers arbeitet, beginnen eigentlich alle Lohelandübungen von oben, vom Kopfe, ja geradezu von außen her. Eine bestimmte Art des Schwünces, des Laufes usw. wird wie ein musikalisches Thema von einem Körper-Instrument angenommen und logisch an die anderen weitergegeben und wiedergenommen, ein in Naturgelehen vorgezeichneter Prozeß, eine Musik, eine Einheit von starken und leisen, sehr mannigfach wechselnden, harmonischen Vorgängen, so daß eine tastliche Begleitmusik schließlich entbehrlich wird. Durch die benutzten Regeln und Stäbe wird das jeweilige Thema sogar oft noch sichtbar. Zwei oder drei Kupfergel-Übungen bewiesen fast künstlerische Durchbildung. „Gymnastik an Hand eines Gegenstandes ist eine Frage, die den Bedürfnissen der Zeit und der Schulen entspricht“, jagte das Programm, und ferner: „Der therapeutische Wert der Kupfergelwirkung ist bekannt“. Damit ist auch der Wille zu richtiger Erziehung und zu praktischer Heilbehandlung deutlich ausgesprochen. Mindestens als höchst brauchbare Ergänzungen der sonstigen Tanz- und Turn-Methoden darf die Loheland-Arbeit jedem empfohlen werden, der seinen eigenen Körper intensiver zu erleben wünscht und systemlose Überanstrengung vermeiden will. (Der Gratisprospekt der Volkshochschule bringt u. a. auch über den jetzt beginnenden Loheland-Kursus die näheren Angaben.) N. Petersen.

Behn-Haus. Die Milles-Ausstellung ist um vier bedeutende Skulpturen bereichert worden. Es handelt sich um einige Kadaden und Tritonen und um einen Neptun, ein Entwurf für die überlebensgroße Mittelfigur des Brunnens in Gotenburg, die demnächst ausgeführt werden soll.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Teils heiter, teils trübe.

Schwache bis mäßige westliche Winde, wolbig, zeitweise auflockernd, meist trocken, früh dreijig, mäßig warm, im Binnenland vereinzelt Bodennebel.

In kaltem Strom fließt die feuchtwarne Luft vom Ozean über das Hermskealgebiet ostwärts und hält in ganz Norddeutschland die Bewölkung sehr hoch. Zu Niederschlägen ist es aber nicht gekommen, vielmehr beschränkt sich die Wirkung des Auslaufes des bis zum nördlichen Nordmeer gezogenen Wirbels auf die mittlere und nördliche Nordsee und Skandinavien. Über Mitteleuropa hält sich zunächst noch der hohe Druck, vor allem, da sein Westhang durch eine Stiefel-Kalbfuß, die von Ostland-Zwanz her zu den Ostischen Inseln vorgedrungen ist, gestützt wird.

Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 9. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 137,8 gegenüber der Vorwoche (138) leicht zurückergegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe auf 132,8 (133,1) und diejenige für industrielle Rohstoffe und Halbwaren von 131,8 auf 131 (131,2), gesunken. Gleichzeitig hat die Indexziffer für industrielle Fertigwaren auf 156,7 (156,9) nachgegeben.

Lübecker Universitätstag. Das Programm über den Lübecker Universitätstag, der am kommenden Sonnabend und Sonntag als Veranstaltung der Hamburgischen Universitätsgesellschaft stattfindet, steht in den Lübecker Buchhandlungen sowie im Haus der Nordischen Gesellschaft, bei Ernst Robert und in der Kunsthandlung Ludwig Möller zur Verfügung. Es wird gebeten, sich Eintrittskarten besonders zu den Vorträgen am Sonntag rechtzeitig zu besorgen.

Herbst auf der Lauer

Von Victor Wittner

Der Berg ist heute krank, Er trieft von Trauer, Vermittelt bleden seine Faden-Hauer, Er hockt wie ein demütig alter Bauer, beschränkt und schwer in sinnendem Gefauer.

Das schlechte Wetter packt ihn immer rauer; Es dampft der Wald, der alte Dünnbrauer, der Nebel steigt steil auf wie eine Mauer und raubt den Berg dem dürftigen Beschauer.

Aus herbem Himmel filtert fort ein flauer, fürchtbarer Regen nieder, Auf der Lauer im Walde liegt der Herbst und schüttelt Schauer, Ein Irwind knattert, bläst den Himmel blauer; der Berg erscheint, vertränt, vor Schrecken grauer, September weint ob seiner kurzen Dauer.

(Mit besonderer Erlaubnis des Paul-Johann-Verlages dem „Mann zwischen Spiegel und Fenster“ entnommen.)

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (566) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellenender Kiel (246).

Mittwoch, 16. Okt. 16.15: W. Brauns: Jagdunbenfahrt ins Reich der Renaisance. • 16.30: Seemannslieder und -balladen aus vielen Meeren. • 17.30: Sonaten. Mitw.: S. Trimbom (Klavier), S. Harjes (Viola), S. Schmiedede (Oboe), S. Hoffmann (Fagott). • 19: Prof. Dr. Wenjing: Die ältesten Denkmäler der niederdeutschen Sprache. • 19.25: Konrad Schömer: Der deutsche Wied in Niederländisch-Indien. • 20: Gedenkreise Albert Schwarz (70. Geburtstag). Einf.: S. Quistorf. Rez. Anne Schwarz. Chorgefang der Singbar „Lieberfreunde“. • 20.30: Normwegischer Abend. Leitung: Generalmusikdir. Eibenhäus. Solistin: Margret Eibenhäus-Corbs. Vokal: A. Feder. Rezit.: A. Wandler. Einf. Worte: Th. Vieber. Soubrien: Schwedische. — Ball: Der Senner Sonntag. — Grieg: Altnormwegische Romanze. — Skintus Fahrt aus der „Edda“. — Sinding: Vier Lieder mit Klavier. — Halvorsen: Thema und Variationen aus der „Suite ancienne“. — Ohjen: Sängerkunst. — Grieg: Aus der „Peer-Gynt“-Suite Nr. 1 und 2. — Soubrien: Carnaval in Paris. • 22.10: Aktuelle Stunde. • 22.30: Ette spielt.

Deutsche Welle 1635. Sender Königswusterhausen und Zeien.

Deutsche Welle. Mittwoch, 16. Okt. 9.30: E. Landsberg: Feurich: Sind Stadtbrand in alter Zeit. • 10: Dr. Haeckel: Fabel, Anekdote und Märchen. • 10.35: Mitteil. des Reichsstädtebundes. • 12: Berlin: Schallplatten. • 14.45: Kindertheater. „Godel, Hinkel und Gadeleia“. • 15.45: Frauenstunde. Toni Ruesner: Ist die Seidenraupenzucht als einträglicher Nebenberuf anzusehen? • 16: Dir. Würk: Das Seelenleben des Krüppels. • 16.30: Hamburg: Seemannslieder und Balladen aus vielen Meeren. • 17.30: Dichterstunde. W. Eggert-Barentz: Max Mell, der Dichter und sein Werk. • 18: Ob.-Ing. Schob: Aus den Lehrentwürfen eines großen Industriewerkes. • 18.30: Spanisch für Anfänger. • 18.55: Prof. Dr. Wersmann: Gespräche über Musik. • 19.20: Dr. Roldor: Die Großfunktion Nauen im Weltkriege. • 20: Unterhaltungs-Kapelle Geza Komor. • 20.45: Normwegische Dichtungen. Gelesen von E. Klüver. • 21.15: Leipzig: Normwegische Musik. Dresdner Philharmonie. Dirig.: P. Scheinplig. Sinding: Sinfonie Nr. 1 D-moll. — Scheinplig: Sommernacht auf dem Fisch. • Danach: Tonmusik. Kavalle Marcel Weber. • Raule: Bildfunk.

Morgen Mittwoch



Mädchen-Konfektion

- Praktische Kinder-Mäntel Cheviot mit Pelzimitation ... Größe 45 **8.90 6**⁷⁵
- Kinder-Mäntel aus Stoffen englisch. Art, mit Pelzimitation..Gr. 50 **11.90 9**⁵⁰
- Mädchen-Mäntel aus Cheviot, mit Pelzimitation Größe 60 **15.75 12**⁵⁰
- Mädchen-Mäntel aus Velour mit Pelzimitation Größe 60 **22.50 17**⁵⁰
- Praktische Kinderkleider aus Velour, hübsche Dessins Gr. 40 **1.75 1**²⁵
- Kinder-Schottenkleider schöne Dessins u. Macharten Gr. 45 **2.50 1**⁹⁵
- Popeline-Kleider neue Farben u. Formen.. Gr. 50 **3.50 2**⁹⁵
- Mädchen-Schottenkleider Halbwole, hübsche Muster Gr. 60 **4.55 3**⁹⁰
- Praktische Waschsamtkleider einfarbig und bedruckt.. Gr. 50 **6.75 4**⁵⁰
- Mädchen-Popelinekleider reine Wolle, fesche Formen Gr. 60 **7.95 6**⁵⁰

Knaben-Konfektion

- Knaben-Mäntel mollige Stoffe ganz gefüttert..... **8.90 5**⁹⁰
- Knaben-Ulster fesche Formen mit Ringsgurt..... **16.50 12**⁵⁰
- Knaben-Lodenmäntel aus gutem Strichloden, imprägniert..... **16.50 11**⁵⁰
- Kieler Pyjacks blau, mit warmem Futter..... **7.90 5**⁹⁰
- Original Kieler Anzüge aus farbechtem Melton..... **14.50 8**⁹⁰
- Schul-Anzüge haltbare, praktische Stoffe..... **9.50 7**⁹⁰
- Sport-Anzüge fesche Neuheiten ganz gefüttert..... **19.75 12**⁵⁰
- Kittel- u. Einknopfanzüge reizende Neuheiten..... **10.50 8**⁹⁰
- Knaben-Leibchenhosen kräftige, mittelfarbige Stoffe..... **1 1**⁷⁵
- Knaben-Kniehosen Größe 7-12..... **2 2**⁷⁵

Trikotagen

- Kinder-Schlepper Futtertrikot, K'seid. Decke **1.35 58**⁹⁵
- Kinder-Unterkleider Futtertrikot K'seid. Decke **2.35 1**²⁵
- Kinder-Hemdchen wollgemischte warme Qualit., m. lang. Arm u. Bein **1.90 1**⁷⁵

Wollwaren

- Kinder-Pullover B'wolle mit K'seide in modernen Farben... Gr. 40 **3.75 2**⁹⁵
- Kinder-Sweater Wolle plattiert, mit farbig. Kragen u. Stulpen Gr. 45 **3.75 3**⁴⁵
- Mädchen-Strickjacken mit Kragen und Gürtel, Jacquardmuster... **5.95 5**⁵⁰

Handschuhe

- Kinder-Trikothandschuhe innen geraht Gr. 5 u. 6 **95**⁹⁵
- Kinder-Strickhandschuhe reine Wolle Größe 4 u. 5 **95**⁹⁵
- Knaben-Strickhandschuhe Wolle mit gerahter Stulpe Gr. 5 u. 6 **1.20 1**¹⁰

Strümpfe

- Kinder-Strümpfe Wolle platt., schw. jede weitere Größe 15,9, mehr.. Größe 3 **1 1**¹⁵
- Kinder-Strümpfe Wolle mit K'seide meliert, jede weitere Gr. 20,9, mehr Gr. 1 **1 1**³⁵
- Kinder-Strümpfe Kaschmirw., schw. u. farbig, jed. weit. Gr. 20,9, mehr Gr. 1 **1 1**³⁵

- Kamelhaar-Ohrenschuhe mit stark. Filz- u. Leders. 25-30 **1.75 1**¹⁵
- Kamelhaar-Schnallentiefel mit dicker Filzsohle..... 20-24 **1 1**³⁵
- Kamelhaar-Schnallentiefel stark. Filz- u. Leders. 25-26 **1.95 1**⁷⁵
- Ueberziehtiefel braun meliert Größe 29-35 **7.25 6**⁵⁰

- Fruchtbomben gefüllt und ungefüllt ¼ Pfund **25**⁹⁵
- Schmelzschokolade 100-Gramm-Tafel **25**⁹⁵
- Schokoladenplätzchen bestreut u. unbestreut ¼ Pfd. **25**⁹⁵
- Feinstes Teegebäck ¼ Pfund **25**⁹⁵

- Im Erfrischungsraum**
- Kinder-Gedeck** bestehend aus:
- 1 Tasse Schokolade... **25**⁹⁵
 - 2 Stück Gebäck..... **25**⁹⁵
- 1 Paar Würstchen mit Brötchen..... 25**⁹⁵

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

**Kerstst-
Tagerun
neue neu!**

Volksbühne

23. Oktober 1.75 RM.

Beginn der

Mittwoch-Gruppe

(Ohne III. Rang)

Anmeldungen tägl. von 10-13 u. 16-19.30 Uhr in der Geschäftsstelle

Braunstr. 36

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Bewirtschaftungsstelle

Bautlempner!
Bauamt

Verammlung am Donnerstag, dem 17. Oktober 20 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Vortrag des Gen. Nupnau über:
Gemeinwirtschaft
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Die Frauenleitung.
NB. Besonders die Frauen sind zu dieser Verammlung eingeladen
D. D.

Baugewerksbund
Mitglieder-Verammlung am Mittwoch, dem 16. Oktober abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Der Abschluß des Kampfes um die Arbeitslosen-Vericherung. Referent: Gewerkschaftssekretär K. Bruns.
2. Tarifvertrag
Zahlreiches Erscheinen notwendig
Der Vorstand
NB. Die Vorstandsmitglieder treten um 6 1/2 Uhr zur Sitzung zusammen

In Lübed und Umgegend hat **Marmor-Rother** allein die modernsten, rationellsten u. neuesten Maschinen, darum liefert er jeden **Marmorbedarf** unter Garantie von größter Sauberkeit und Preiswürdigkeit.
J. E. Rother, Marmorwerk
Lübed, auf der Wallhalbinsel bei der Drehbrücke (Engelsgrube) • Telefon 29 610 • Lieferung mit Lieferwagen frei Haus.

Deutscher Verkehrsband
Ortsverwaltung Lübed
Gemeinschaftliche **Verammlung**
am Donnerstag, dem 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1929
2. Bericht vom Bundestag, Referent: Kollege Markert
3. Innere Verbandsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung

Restaurant zur guten Quelle
Glockengießersstraße 65
Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr
Großer Preisskat

STADTTHEATER
Dienstag, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr
DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR Oper
Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER BETTELSTUDENT Operette
Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22 Uhr
ARM WIE EINE KIRCHENMAUS Lustspiel
Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 23 Uhr
JENUFA Oper
Zum ersten Male!
Ausgabe der neuen Abonnementskarten und Gutscheine während der Kassenstunden sowie am 15. und 16. ds. Mts. nachmittags von 3-6 Uhr.

Der moderne **Hut**
Die gute blaue **Tuchmütze**
Seidenhüte Klapphüte
Reparaturen
Reichsbanner-Bedarf und Arbeiter-Sportabzeichen nur bei
Hut-Ziehe
Wahnstraße 9

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Ortsgruppe Lübeck
Öffentliche Bäcker- und Konditoren-Versammlung
am Mittwoch, dem 16. Oktober 1929, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Wirtschaftliche und sozialpolitische Zeitfragen im Bäcker- und Konditoren-Gewerbe.
Referent: Reichssekretär Scharf.
Das Erscheinen aller Bäcker und Konditoren zu dieser außerordentlich wichtigen Versammlung ist unbedingt erforderlich.
Die Kolleginnen u. Kollegen der übrigen Sektionen sind ebenfalls frdl. eingeladen.
Der Vorstand. J. A. Maack.

Kolosseum
Besitzer: Heinrich Ohde
Jeden Mittwoch
Großer Ball
Tanzsportkapelle Armerding
Anfang 8 Uhr

Immer wieder **Wintergarten**
Margaretenberg
Morgen Mittwoch
Son- und Familientänzen

Norddeutsche Nachrichten

Unterbezirkskonferenz der S. A. J. in Raseburg

Beratung über die Winterarbeit

Ein Tag erster Jugendarbeit war die Konferenz des 4. Unterbezirks (Bezirk Schleswig-Holstein) der Sozialistischen Arbeiterjugend, welche am letzten Sonntag in Raseburg stattfand. Zahlreich waren die Vertreter der Ortsgruppen Lauenburg, Mölln, Raseburg und Oldesloe erschienen. Um 9 Uhr vormittags wurde die Konferenz vom Unterbezirksleiter Gen. Zimmermann eröffnet. Die Vertreter der Ortsgruppen gaben die Tätigkeitsberichte. Da die Ortsgruppen, außer Raseburg, noch nicht lange bestehen, war es erfreulich, daß fast alle von einem Fortschritt berichten konnten. Haben doch unsere Gruppen in den kleineren Orten sehr zu kämpfen. Ihnen stehen nicht die Kräfte (Funktionäre, Referenten) wie in den größeren Städten zur Verfügung. Auch an geeigneten Heimen fehlt es noch hier und da. Sollen wir die Arbeit leisten, wozu wir als proletarische Jugendbewegung verpflichtet sind, so brauchen wir große und schöne Heime, in denen wir uns wohlfühlen. Eneergisch Stellung genommen wurde gegen die Organisation der „Roten Pioniere“. Einmütig wurde der Standpunkt vertreten, nicht das Neupflichte, sondern die wirkliche geistige Einstellung und gemeinsame Erfahrung unserer großen Idee bringen uns vorwärts.

Nach einer zweistündigen Mittagspause nahm der Bezirksvorsitzende Gen. Gustav Schulz (Riel) das Wort zu seinem Vortrag: „Unsere Winterarbeit“. In diesem führte er kurz folgendes aus: „Unser Hauptaugenmerk müssen wir auf die Gesamtaufgaben der Gegenwart in der Arbeiterklasse richten. Die Gegner des Sozialismus wissen, daß die Jugend von heute die Arbeiterklasse von morgen ist. Die Folge ist ein Kampf um die Jugend. Soll der Sozialismus Wirklichkeit werden, dürfen wir bei diesem Kampf nicht untätig sein. Sport und Spiel gehören unbedingt zu unserer Jugendbewegung. Auf der anderen Seite aber setzt die sozialistische Erziehungsarbeit ein, dieses besonders im Winter, da wir dann howieso stärker an das Heim gebunden sind. Politische Orientierung und politische Willensbildung, dieses sind die entscheidenden Probleme in der gegenwärtigen Arbeit. Um dem Referentenmangel für die kleineren Ortsgruppen abzuhelfen, ist die Aufstellung einer Referentenliste in Aussicht genommen. Zum Zwecke der Funktionärschulung veranstaltet der Bezirk im Januar eine Arbeitswoche in Cismar. Ferner verantwortlich die Unterbezirks Wochenendkurse, um den leitenden Funktionären Material für Diskussionsabende ufm. zu verschaffen. Außerdem muß eine intensive Werbearbeit einsetzen. Alle Mädchen und Jungen müssen sich in den Dienst der Sache als Vor kämpfer für die Arbeiterbewegung stellen, dann werden wir die Aufwärtsbewegung der S.A.J. fortsetzen.“ — Der erste Wochenaendkurs unseres Bezirks findet am 8. und 9. Dezember in Mölln statt. Ferner ist ein Volkstanzkursus in Mölln geplant.

Es folgten noch die Wahlen. Genosse Zimmermann wurde als Bezirksleiter wiedergewählt, als dessen Stellvertreter Genosse Both (Lauenburg). Um 4 Uhr war die Konferenz beendet. Bis zur Abfahrt der Züge, welche die auswärtigen Genossen wieder heimbrachten, blieben alle zum zwanglosen Gedankenaustausch beisammen. Jedem hatte die Konferenz neue Anregungen und neuen Mut zur Arbeit in unserer Bewegung gegeben. E. H.

Hanfselstädte

Hamburg. Der teure Apotheker-Trank. Der Apotheker Alfons Weineri hatte sich wegen Betruges und Wuchers sowie wegen unerlaubter Behandlung Geschlechtskranker zu verantworten. Ein Schlachtermeister hatte ihm anvertraut, daß sein Sohn todkrank durch ein Geschlechtsleiden geworden sei. W. sagte, ihn zu heilen, koste 5000 RM., wenn nicht so viel Geld da sei, genigten auch 2500 RM. 1200 RM. opferden Vater und Sohn dem Apotheker, auf daß der Sohn wieder gesunde. Als der Vater von seinem Arzte gehört hatte, daß die unerhebliche Krankheit für 10 RM. hätte beseitigt werden können, stellte der Vater weitere Zahlung über die bisher gezahlten Raten ein. Zwei andern jungen Leuten, die in den Irzgrärten der Liebe verunglückt waren, hatte der Apotheker seine Zauberkünste empfohlen, für die sie pro Flasche 35, 50, 75 und 100 RM. bezahlten. Das Urteil lautet auf 8 Monate Gefängnis, 400 RM. Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust.

Der Berliner Arzt Dr. med. G. schreibt:
„Wenn alle Leute Kathreiner tranken, hätte ich - nur halb so viel Patienten...“
Sehr richtig - Herr Doktor!

„Immenhof“ und sein Wiederaufbau

Die Besitzung „Der Immenhof“ umfaßt ein Terrain von 280 Morgen Wald, Acker, Heide, Wiese und Weide. Das Haupthaus, dessen Verlust wir durch den Brand beklagen, hatte Platz für etwa 60 Betten und war für Tages- und Wirtschaftsräume, wie Küche, Wasch- und Pläträume, Nähstuben usw. eingerichtet. Neben einem ausgebauten Landwirtschaftsbetrieb, in dem außerdem Platz für 12 Betten vorhanden ist, wurde vor einem Jahr ein „Gartenhaus“ erbaut, in dem ebenfalls für eine Gruppe von acht bis zehn Mädchen Raum geschaffen wurde. Neuerstanden ist die sogenannte Haushaltungsschule, ein besonders reizvoller Flachbau, in dem neben dem Raum für etwa 25 Betten ein wunderschöner Saal mit Bühne, eine Lehrküche und Nebenräume, dazu Gruppen- und Klassenzimmer enthalten sind. Die Schule sollte in diesen Tagen ihrem eigentlichen Zweck übergeben werden. (Es muß noch bemerkt werden, daß eine Geflügelfarm — 900 Hühner — eingerichtet worden ist.)

Welche Zwecke verfolgt der Hauptausbau für Arbeiterwohlfahrt mit der Errichtung und dem Ausbau dieses Heimes? Welcher Bestimmung diert der „Immenhof“? Der Immenhof ist ein Berufserziehungsheim für Mädchen. Als Unterrichtsfächer gelten: Haushaltslehre mit Kochen, Baden, Einmachen, Wäscherei, Hausputz und Pflege des Hausrats, ferner Weizen- und Kleidernähen, Bügeln, Landwirtschaft mit Kleintierzucht und Gärtnerei. Eine weitere Ausbildung mit Kinderpflege, Vorbereitung zum Kindergärtnerinnen- und Hortikerinnenberufe sind vorgesehen.

Die Bestimmung des Immenhofes ist vor allem: Gefährdete Mädchen, die aus traurigen Verhältnissen stammen, durch eine vernünftige, sachgemäße, dabei individuelle Erziehung körperlich und seelisch zu heilen und berufstätig zu machen.

Die Fürsorgeerziehung, wie sie heute betrieben wird, ist stark reformbedürftig. Trotz aller Beteuerungen des Gegenteils ist sie gleichmäßig und ihrem Inhalt nach im wesentlichen Strafmaßnahme. Unser Kampf muß und wird darauf gerichtet sein, Erziehungsmassnahmen in dem weitgefächerten Rahmen des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes hineinzubauen. Um dieses Ziel zu erreichen, dürfen wir uns nicht auf die politische Forderung beschränken, sondern müssen neben der Theorie unserer sozialistischen Fachleute die praktische Erfahrung, das Erziehungsexperiment sehen.

Neben diese wichtigen Bestimmungen des Immenhofes tritt die zweite: Erholungsfürsorge und Berufsvorbereitung für berufsschwache Schulentlassene.

Eine Gruppe von Mädchen schläft gesondert und hat ihre eigene Erzieherin, mischt sich aber in der allmählich beginnenden Arbeit bei der Mahlzzeiten und Feiertagen, im Fortbildungsunterricht und in den Turn- und Gesangsstunden zwangslos mit den anderen Gruppen der relativ gesünderen Jugend, von der Stetigkeit und Beruhigung ausgeht. Auch diese Gruppe muß individuell sehr vorichtig angefaßt werden, weil eine körperliche Kräftigung durch bestimmte Erholungsmethoden, z. B. Liegekuren, erreicht werden muß. Am Ende dieser Halbjahrskurse soll die Fähigkeit erzielt sein, den achtkündigen Arbeitstag auszuhalten. Zum Teil gelangt das auch. Bei besonders zarten Mädchen werden die Kuren verlängert.

Die dritte Bestimmung ist die Kleinkindererholungsfürsorge. Ein Flügel des Haupthauses war für die

Unterbringung von zwanzig bis fünfundsanzig Kindern eingerichtet.

Die sorgfältig beobachtete Berührung mit dem hilfsbedürftigen zarten Kleinkind aus der Großstadt ist aus erzieherischen Gründen sehr wichtig. Viele pädagogische Anknüpfungspunkte sind gegeben. Die ernsthafte systematische Beschäftigung im Kinderhaus, das Beispiel der leitenden Schwester, der Kindergärtnerinnen, der Praktikantinnen rücken die Frage der Berufsausbildung stark in den Vordergrund. Die Erziehung des pädagogischen Zieles, daß seelisch verlorene, sehr spröde und schwankende Naturen einen Lebensinhalt durch Arbeit wolkten, ist die Aufgabe schlechthin. Die Kuren für Kleinkinder hatten außerordentlich günstige Erfolge.

Die vierte Bestimmung — Zusammenarbeit mit absolut gesunder Jugend — wird auf folgende Arten erreicht: durch Einrichtung regelrechter Haushaltungslehrgänge für gesunde, proletarische Töchter,

deren Eltern in der Lage sind, ihnen durch geringe Unterhaltungskosten eine solche Freizeit zu ermöglichen und durch Zusammenarbeit mit Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Die fünfte Bestimmung endlich umschließt wieder zweierlei: Sozialistische Erzieher und Erzieherinnen

sollen die modernen Theorien am sprödesten und hilfsbedürftigsten Menschenmaterial auf praktische Durchführbarkeit hin erproben.

Zugleich sollen sozialistische Praktikantinnen eine Lehrstätte finden, in der ihnen herauf alles begegnet, was in der allgemeinen Fürsorgeerziehung nach beendeter Ausbildung an sie herantritt. Es wird den Anhängern und Freunden der Partei, denen unser Kampf gegen die „Zwangs-erziehung“ bekannt ist, klar sein, daß wir unser Programm durchführen müssen. Wir brauchen für unsere Forderungen das Beispiel! Wir wissen, daß man „im anderen Lager“ glaubt, wir seien nach dem Unglück kopfscheu und müde geworden. Wir lagen voller Hoffnung: Der Immenhof wird wieder aufgebaut! Wir müssen ihn noch geräumiger zweckmäßiger und noch vollkommener machen, als er war! Und dazu brauchen wir nicht nur die Teilnahme unserer Gesinnungsfreunde in Stadt und Land; dazu brauchen wir die Unterstützung mit Geld; viel Geld. Die Versicherungssumme wird keineswegs ausreichen, das Gebäude mit dem Platz zu schaffen, der dringend nötig ist, um unsere Aufgaben zu erfüllen.

Vorläufig sind alle Zöglinge in dem neuen Gebäude der Haushaltungsschule gut untergebracht. Wir werden außerdem für die Übergangszeit durch Aufstellen einer geräumigen Baracke den Betrieb ohne jede Einschränkung weiterführen. Es darf in unserer Arbeit keine Lücke entstehen.

Der „Immenhof“, das ist nicht eine Einrichtung, die nur den Hauptausbau der Arbeiterwohlfahrt etwas angeht. Wir sind alle von diesem Unglück schwer betroffen worden. Denn es sind unsere Kinder, für die wir eine Reform der Erziehung anstreben.

90 Prozent der Fürsorgezöglinge stammen aus dem Proletariat! Von unserem Vorgehen hängt die Reform der Fürsorge ab! Wir sind am Anfang! Der „Immenhof“ allein ist nicht unser Ziel. Aber wir brauchen den Immenhof, um unserm Erziehungsziel näher zu kommen.

Selbst alle mit am Wiederaufbau!

Marie Juchacz

Kommunalpolitische Tagung

Gemeinwirtschaft und Finanzen

Halle, 12. Oktober (Eig. Bericht)

Die Reichskonferenz der Sozialdemokratie für Kommunalpolitik setzte am Samstag ihre Beratungen fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung haben die Delegierten und Gäste des Kongresses den Werbestilm der Altonaer Sozialdemokratie, der einen guten Einblick in die vorbildliche Aufbaubarbeit der Sozialdemokratie in Altona gab. Abg. Stellung verlas dann ein Begrüßungsprogramm des Reichsministers Severing, der entgegen seinem Vorhaben, durch wichtige politische Verhandlungen in Berlin festgehalten, der Tagung nicht beizuwohnen konnte. Unter lebhafter Teilnahme aller Tagungsteilnehmer konnte Stellung den von seiner schweren Krankheit wieder gesundeten Reichstagspräsidenten Paul Löbe begrüßen.

Das Hauptreferat des Tages hielt Stadtrat Reuter Berlin über

„Gemeinwirtschaft in den Kommunen.“

Es verstehe sich von selbst, — so führte Reuter aus — daß die öffentliche Wirtschaft im Wahlkampf eine große Rolle spielen werde. Man müsse sich darüber klar sein, daß gewisse Standardaffären von gewissen Kreisen nicht aus Reinlichkeitsbedürfnis aufgebaut würden, sondern daß es sich hier um eine der üblen Wahlmethoden des Bürgertums gegen die öffentliche Wirtschaft handele. Die Gemeinwirtschaft der deutschen Städte und Gemeinden sei das Produkt einer langen geschichtlichen Entwicklung. Der Zug der Ausweitung der Gemeinwirtschaft sei allen modernen Industrieländern in verschiedenem Grade und in verschiedenen Formen gemeinsam. Er sei die unvermeidliche Folge der industriellen Entwicklung. Neben die großen Versorgungsunternehmen sei in zunehmendem Maße die kommunale Bodenvorratswirtschaft und der kommunale Wohnungsbau getreten.

Ein aufmerksames Studium der Entwicklung der öffentlichen Finanzen

würde zeigen, daß der Bedarf an öffentlichen Geldern sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern hauptsächlich auf die Gemeinden verschoben habe. Die Gegner pflegten oft zu sagen, daß es in Amerika keine wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand gäbe und die Entwicklung dort einen ganz anderen Weg genommen habe. Dem aufmerksamen Beobachter könne aber entgegen, daß auch in Amerika die Entwicklung von der Privatwirtschaft zur öffentlichen Wirtschaft gehe. Selbst in New York seien Anzeichen dafür vorhanden. In einer Demokratie, möge sie auch sonst geartet sein, wie sie wolle, sei es eben auf die Dauer unerträglich, daß größere private Unternehmungen durch eine ausgeprochene Monopolwirtschaft mit dem öffentlichen Bedarf Sandlüber

trieben. Man dürfe sich jedoch keinem Zweifel darüber hingeben, daß

die Gemeinwirtschaft in der nächsten Zeit von dem Bürgertum mehr denn je bekämpft werden würde.

Diese Kreise fürchteten das Hineinwachsen der Arbeitererschaft nicht nur in die politische, sondern auch in die wirtschaftliche Macht. Die Sozialdemokratie werde demgegenüber die öffentliche Wirtschaft mit allen Mitteln verteidigen und an ihrem Aufbau auch weiterhin tatkräftig mitarbeiten. Unter allen Umständen müsse jedoch der Steigerung der finanziellen Belastung der Gemeindebetriebe unter dem Druck des derzeitigen unzureichenden Finanzausgleichs ein Ende gemacht werden. Die Gemeindebetriebe sollten zwar angemessene Gewinne abwerfen, sie dürften aber nicht zu einer indirekten Besteuerung der Bevölkerung mißbraucht werden.

Die private Wirtschaft verstehe es glänzend, sich vor sogenannten Skandalen zu hüten, dort würden nämlich alle unsauberen Sachen im stillen Kämmerlein erledigt. Die Sozialdemokratie wolle von den technischen Fortschritten der Privatindustrie lernen, aber sie werde darüber wachen, daß gewisse moralische Eigentümlichkeiten, wie sie bei der privaten Wirtschaft üblich seien, von der öffentlichen Wirtschaft ferngehalten würden. Die Einstellung der Beratungskreise für Auslandsanleihen gegenüber den Kommunen müsse schnellstens revidiert werden, hier werde lediglich ein Kampf gegen die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden geführt. Die Sozialdemokratie werde ferner darüber wachen, daß es dem ausländischen Kapital nicht gelingen werde, in irgendeiner Form Machtpositionen innerhalb der öffentlichen Wirtschaft zu erobern. Es gelte, die öffentliche Wirtschaft gegen alle Widerfächer zu verteidigen. Sie sei das sichere Fundament einer vorwärtsdrängenden Entwicklung.

Weber die

Bedeutung sozialdemokratischer Kommunalpolitik in Landgemeinden

referierte Gemeindevorsteher Zimmer-Dünberg. Der Redner forderte für die Landgemeinden dieselben Betätigungsmöglichkeiten, wie sie den Städten heute schon gewährt würden. Die Sozialdemokratie habe in der kommunalen Politik auf dem Lande ganz besonders wichtige Aufgaben. In der richtigen Gestaltung der Urzelle der Gemeinschaft, der Gemeinde, liege der Schlüssel zum weiteren Aufstieg der Arbeitererschaft. Wer der Sozialdemokratie diene, diene dem Wohl der Kommune.

Stellung schloß die Tagung mit Dankesworten an die Halle'schen Parteigenossen, die unter besonders schwierigen Umständen zu arbeiten gezwungen seien und einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Straßenbahnfahrt

Klingeling! Klingeling! macht die Straßenbahn:
steigt du ein, dann faß die Stange an,
faß die Stange an
mit der rechten Hand,
mit der rechten Hand,
die Straßenbahn macht Klingeling!

Klingeling! Klingeling! macht die Straßenbahn:
bist du drin, dann mußt du Geld bezahl'n,
mußt du Geld bezahl'n
mit der rechten Hand,
mit der linken Hand,
die Straßenbahn macht Klingeling!

Klingeling! Klingeling! macht die Straßenbahn:
mußt du stehn, dann halt dich tüchtig fest,
halt dich tüchtig fest
mit der rechten Hand,
mit der linken Hand,
die Straßenbahn macht Klingeling!

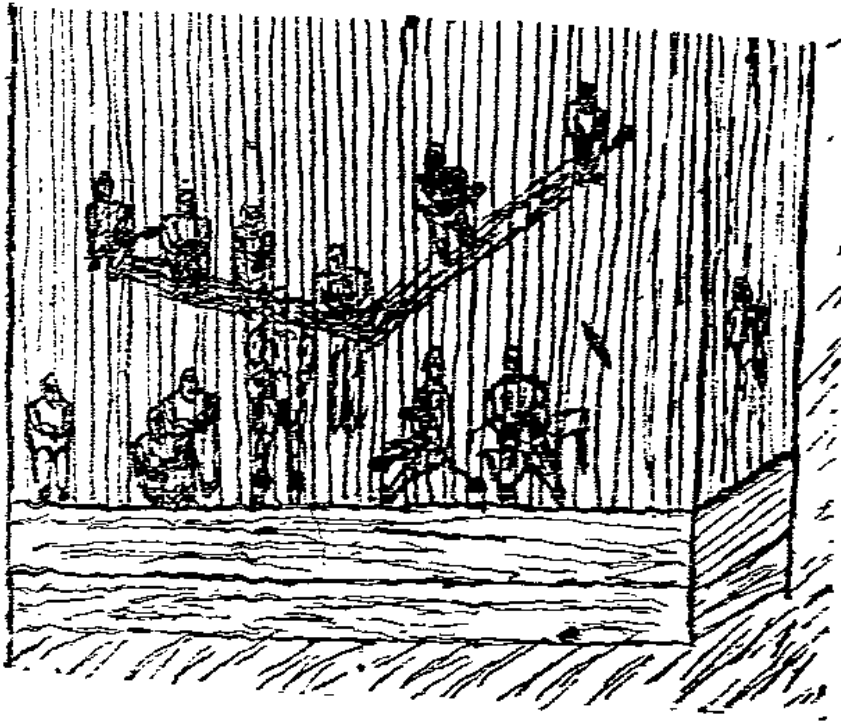
Klingeling! Klingeling! macht die Straßenbahn:
steigt du aus, dann faß die Stange an,
faß die Stange an
mit der linken Hand,
mit der linken Hand,
die Straßenbahn macht Klingeling!

Fr. Gläbe.

Die Bootsfahrt

Wir hatten für eine Woche Besuch aus Dresden. Wir machten jeden Tag eine Wanderung. Als ich wieder einmal aus der Schule kam, sagte meine Mutter: „Wir wollen heute mit zwei Ruderbooten nach Fischerbuden.“ Nach dem Essen gingen wir zum Bootshaus und mieteten uns für fünf Stunden zwei Ruderboote. Wir fuhren los. Es ging immer um die Wette. Meistens waren wir erster. Ich saß hinten an dem Steuer. Wir wurden auch von meinem Onkel auf dem Wasser fotografiert. Es ist eine sehr schöne Aufnahme geworden. Als wir nun endlich auf dem Fischerbuden angekommen waren, ließ mein kleiner Bruder zuerst ans Land, dann folgte ich ihm. Das Boot war aber noch nicht ordentlich fest, deshalb mußte meine Mutter es einbinden. Dabei verlor sie das Gleichgewicht und schrie: „Such!“ plump sagte es, und meine Mutter lag im Wasser. Sie hatte sich aber nicht weh getan. Als sie hoch kam, lachte sie. Das war ein Schauspiel für die Zuschauer. Im Restaurant hatten sie zum Glück eine eigene Konditorei. Da konnte sich meine Mutter neben den Säckchen setzen. Nach einer halben Stunde war alles wieder trocken, und wir konnten zusammen Kaffee trinken. Wir sind nachher gut nach Hause gekommen.

Egon R., 12 Jahre.



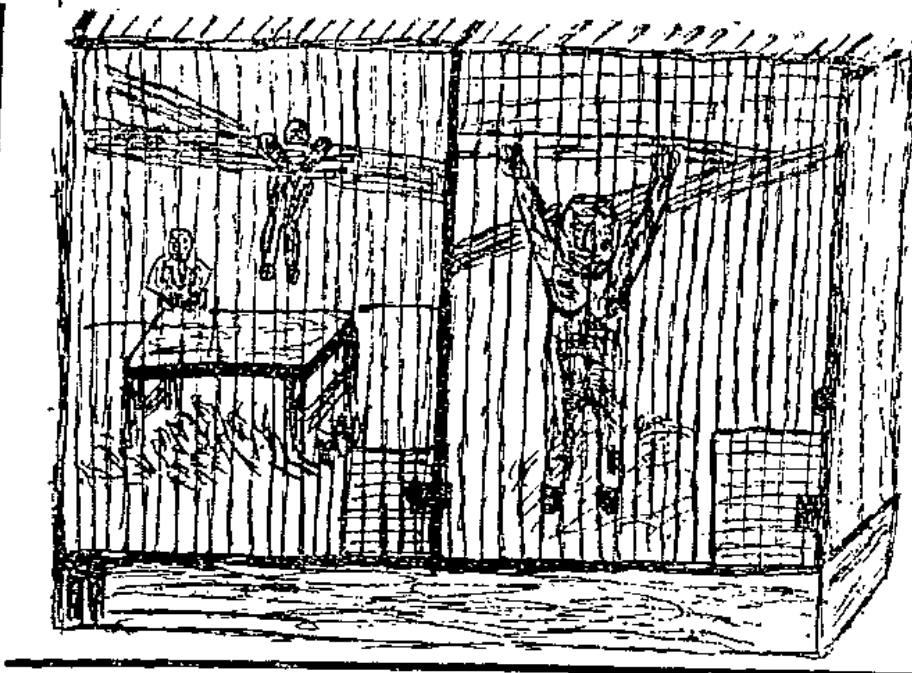
Der Streifzug

Als wir im Schullandheim waren, spielten wir im Holm Versteck. Unser Lehrer wählte mit seinem Sohn, welche Partei weglaufen sollte. Herr Sch. kriegte das obere Ende. Er lief mit seinen Leuten weg. Ich war auf seiner Seite. Wir sollten den anderen aufauern und dann versuchen wieder ins Heim zurückzukommen. Wenn wir gefangen genommen waren, hatten wir verloren. Wir kriegten über eine Pforte, dann liefen wir hinter ein Kornfeld. Da saßen wir in einem Ameisenhaufen. Es dauerte nicht lange, da hörten wir Kinder, die wieder kamen. Wir dachten uns gleich, daß es die andere Partei war. Als sie vorbei waren, kamen wir aus unserem Versteck heraus. Aber die andern waren noch nicht weit genug entfernt. Sie haben uns und schickten einige Jungen, um uns zu verfolgen. Wir liefen in einen Acker. Da saßen wir uns hin und wollten herausschlüpfen. Ich sah Kohle liegen und schlug vor, unser Gesicht damit schwarz zu machen. Alle waren damit einverstanden. Wir sprangen in die Hände und brückelten Kohle hinein. Als wir fertig waren, lachten wir alle. Dann gingen wir wieder nach dem Häufig zurück. Gerade etwas vor Ingeborg. Wir dachten, sie kamen hinter uns und liefen, was wir konnten. Alle Leute, die uns sahen, lachten. Wir kletterten durch den Draht. Nun waren wir schon im Schullandheim. Es waren schon viele da. Sie lachten auch. Es dauerte nicht lange, da kam Philipp. Er ist aus Schweden. Er hatte einen Schlüssel in der Hand. In allem, was er nun nicht kannte, sagte er Schlüssel.

Früh Sch., 11 Jahre.

Auf meinem Geburtstag

„Wie gern hätte ich eine Mamapuppe und einen großen Ball gehabt!“ sagte ich am Abend von meinem Geburtstag zu meiner Freundin. Sie sagte: „Ich will dir etwas sagen.“ Ich sagte: „Was soll das sein?“ Da betrat eine



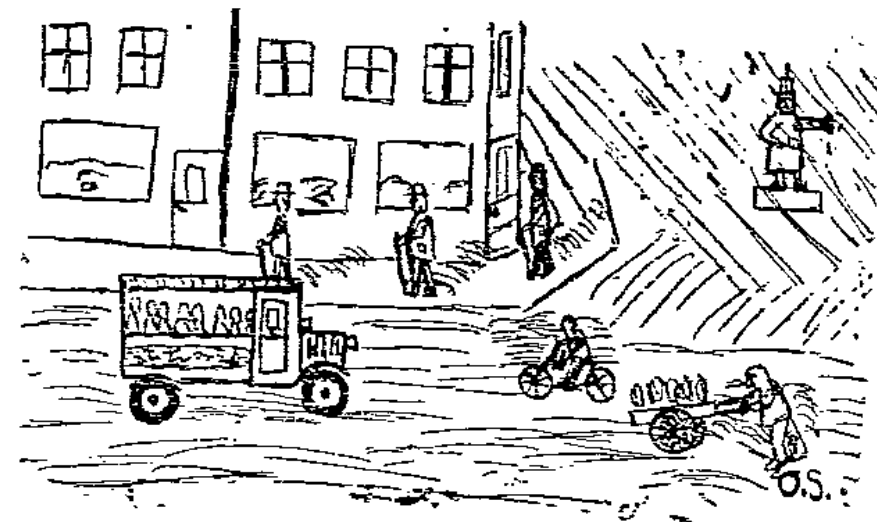
Puppe und einen großen Ball.“ — Da war ich traurig. Als ich reinkam, lag auf dem Tisch ein großer Ball, daneben lag ein Zettel, darauf stand: „Liebe Inge, recht herzlichen Gruß sendet dir Tante Anna aus Amerika.“ Auf einmal hörte ich etwas schreien. Nun ging's nochmal los: „Mama!“ Da lief ich in die Küche, da lag eine große Mamapuppe. Nun war die Freude erst recht groß. Am liebsten wäre ich nicht in die Schule gegangen, aber ich mußte hin, weil ich dachte, daß ich sonst noch welche auf den Deckel bekommen würde.

Ingeborg St., 11 Jahre.

Auf dem Boden

Gestern nachmittag jagte meine Freundin: „Ingeborg, wollen wir auf dem Boden spielen?“ Ich erwiderte: „Ja.“ Sie verkleidete sich als Mann und ich als Zigeunerin. Wir gingen nach unten und stellten uns vor. Gleich ging das Loben los. Wir spielten Versteck. Ich versteckte mich in der Kartoffelkiste. Meine Freundin suchte eine Viertelstunde. Als sie mich gefunden hatte, sagte sie: „Wollen wir aufführen?“ — „Ja.“ Wir führten Kottkappchen auf. Sie war Kottkappchen und ich der Wolf. Wir haben noch ein wenig geschautet und Musik gemacht, da kam meine Mutter raus und sagte: „Was macht ihr hier für'n Lärm! Der Boden sieht ja wie eine Räuberstube aus!“ — Da war Schluss.

Ingeborg W., 11 Jahre.



Flocki und Wolf

Eines Tages jagte meine Mutter: „Wir werden heute einen Terrier bekommen.“ Es dauerte nicht lange, da brachte ein Mann einen kleinen Sack, es quiekte darin. Als meine Mutter den Sack aufmachte, war es der kleine Hund. Wir nannten ihn Flocki. Er schlief nachts in einer Kiste. Wolf, der gerne Freunde hatte, wollte sich ihn mal begucken, er stellte sich auf den Rand der Kiste, dazu war sie aber zu leicht und kippte mit Flocki um und schlug Wolf an die Nase. Der hatte von seinem neuen Freund genug, zog den Schwanz zwischen die Beine und ging ab. Flocki fühlte sich dadurch ermutigt und fing an zu knurren, sprang aus der umgekippten Kiste und biss Wolf in den Schwanz. Das ließ Wolf sich nicht gefallen. Er kriegte den kleinen Hebelkater beim Genick und setzte ihn wieder in seine Kiste. Unsere Katze stellte sich auf zwei Beine. Da Flocki es nicht konnte, ließ er sie um. Da gab es aber einen Kampf. Flocki ließ zuletzt in seine Kiste. Da fühlte er sich erst sicher.

Früh Sch., 11 Jahre

Das Problematischer unserer Spiele

Wörterjagen. Ein langes Wort schreibt jeder auf (jeder das gleiche). Nun versucht jeder, daraus soviel Wörter als möglich zu bilden. Wer die meisten hat, hat gewonnen. Zum Beispiel: „Kinderfreunde“ aufgeschrieben. Daraus Friede, Freude und so weiter.

Sieber erraten. Die Art des Spieles ist dem Sprichwortraten ähnlich. Der Anfang oder ein Teil des Liedes, das dem Ratenden bekannt sein muß, wird zum Erraten aufgegeben.

Ein Mitspieler muß aus dem Melodie summen der anderen Mitspieler herausfinden, welches Lied mit dem Hm, hm oder Lalala gemeint ist und muß dann das Lied zu Ende singen. Errät er das Lied nicht, muß er selber eine Melodie summen, und die anderen raten. Wer es erraten hat, wird Rater.

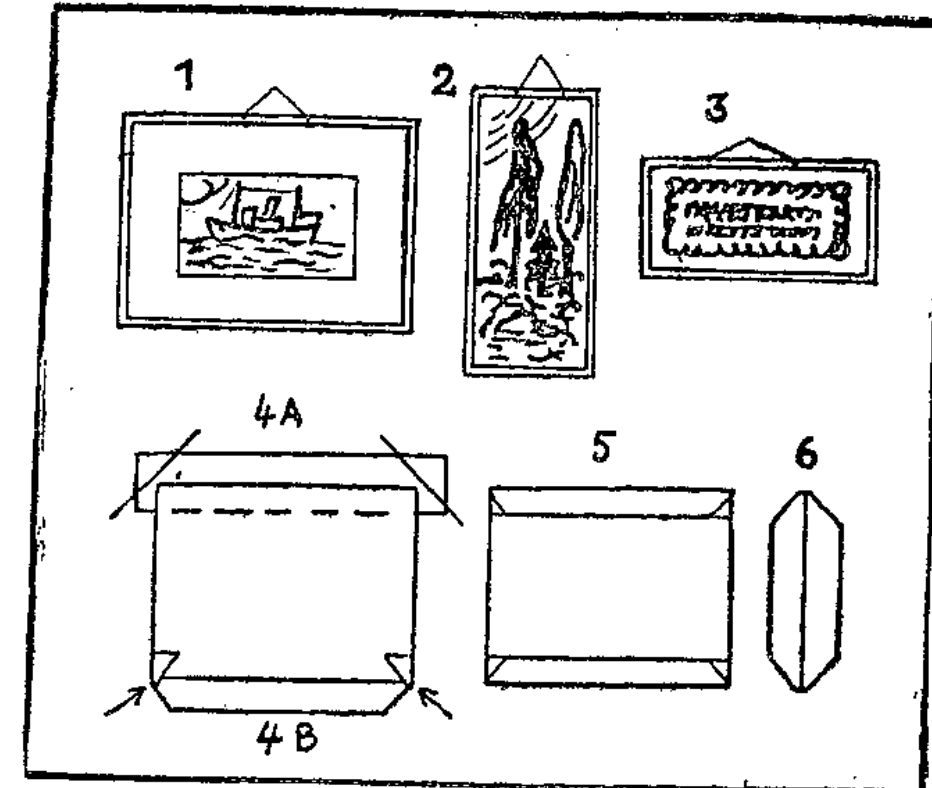
Bastelecke

Aufziehen von Bildern

In schönen Bildern werdet ihr alle wohl Freude haben und euch manches Bild aus bunten Zeitschriften herausgerissen haben, weil es euch so gut gefällt. Manches dieser Bilder würdet ihr gerne als Zimmerhimmel an die Wand hängen, wenn nur das Einrahmen der Bilder nicht so teuer wäre. Wir wollen nun versuchen, aus diese Bilder selbst anzufügen.

Abb. 1 bis 3 zeigen uns fertige Bilder. Bei Abb. 1 ist der weiße oder farbige Rand um das Bild herum haben geblieben,

während bei Abb. 2 das bunte Bild ausgeschnitten ist. Abb. 3 zeigt uns einen Spruch, den wir uns bei einiger Übung selbst schreiben können. Zuerst müssen wir uns das Bild passend schneiden, ob mit oder ohne Rand, kommt ganz auf das Bild und unsern Geschmack an. Die Hauptsache ist, daß das ausgeschnittene Bild genau rechteckig ist. Dann bestimmen wir die Länge und Breite desselben. Da der Rand der Pappe 1/2 cm um die Pappe herum zu sehen sein soll, muß die Pappe in der Länge und Breite 1 cm größer sein. Nun soll die Pappe herändert werden. Dazu brauchen wir farbige Papierstreifen, die 3 bis 4 cm breit sind. Die Streifen für die Langseiten werden zuerst geschnitten und geklebt. Diese sind an jeder Seite 1 1/2 bis 2 cm länger als die



Pappe (Abb. 4a). Jeder Streifen wird eingeklebt und die Pappe darauf gelegt, wie es die Abb. 4a zeigt. Die Dreiecke werden abgeschnitten und die überstehenden Ecken zuerst herumgeklebt (Abb. 4b). Die durch den Pfeil angezeigten Ecken werden niedergedrückt und der überstehende Streifen stramm herumgezogen, so daß keine „Lüftungsgänge“ entstehen. Zuerst werden die beiden Langseiten der Pappe bezogen. Dabei müssen wir darauf achten, daß wir beidemale die langen Seiten auf derselben Seite aufkleben (siehe Abb. 5). Die kurzen Seiten (Abb. 6) werden 2 mm kürzer geschnitten als die Pappe beträgt. Sie werden in der Mitte gefaltet und an beiden Seiten abgeschragt, wie die Abb. 6 es zeigt. Dann werden die kurzen Streifen herumgeklebt. Für die Rückseite schneiden wir aus grauem oder braunem Papier einen „Spiegel“, der ebenso groß ist wie das Bild. Nach dem Aufkleben des Spiegels kleben wir auf die Vorderseite unser Bild. Wie beim Stundenplan stecken wir auch hier zwei Löcher in die Pappe für einen farbigen Faden zum Aufhängen des Bildes. Zum Trodnen legen wir das fertige Bild unter ein großes Buch. So können auch wir an der Ausschmückung unseres Heims beitragen.

Solter bed., Werklehrer.

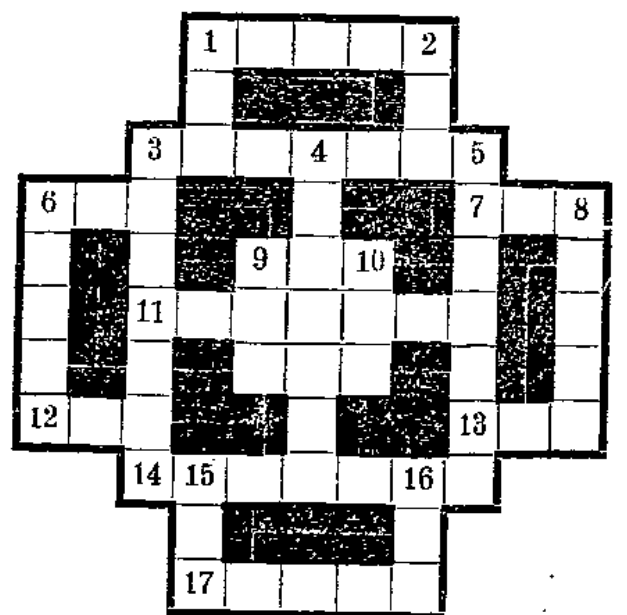
Rätsel

Auflösungen aus Nr. 17

Der See, die See.

Aufzug.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Trichterförmiges Flechtwerk als Fangvorrichtung für Fische, 3. Werkzeug zum Gravieren, 6. Kopfbedeckung, 7. Nebenfluß der Donau, 11. Verfügung, 12. Art des Kolorits, 13. schlangenförmiger Fisch, 15. Pflanzenstamm, 17. Zweikampf.

Senkrecht: 1. Farbe, 2. Lebensbund, 3. Hochschüler, 4. Wundarzt, 5. Schriftsteller, 6. gesträgelter (schmachthafter) Raubfisch, 8. horniger Teil der Oberhaut an Fingern und Zehen, 9. Schneeschuh, 10. zu Schmuckstücken verwendete Beschloß, 15. Maschinenteil, 16. längster afrikanischer Fluß.

L. Rbg.

Briefkasten

Sieber Onkel R.

Unter meinem Aufzug vom botanischen Garten in Nr. 17 des Lübecker Kinderfreundes steht der Name Jonni B. Dieses ist schon zweimal vorgekommen. Ich heiße Jonni Berggreen. Und weil ich kein Mädchen bin, möchte ich bitten, das nächste Mal meinen richtigen Namen darunter zu setzen.

Freundlichen Gruß

Jonni Berggreen.

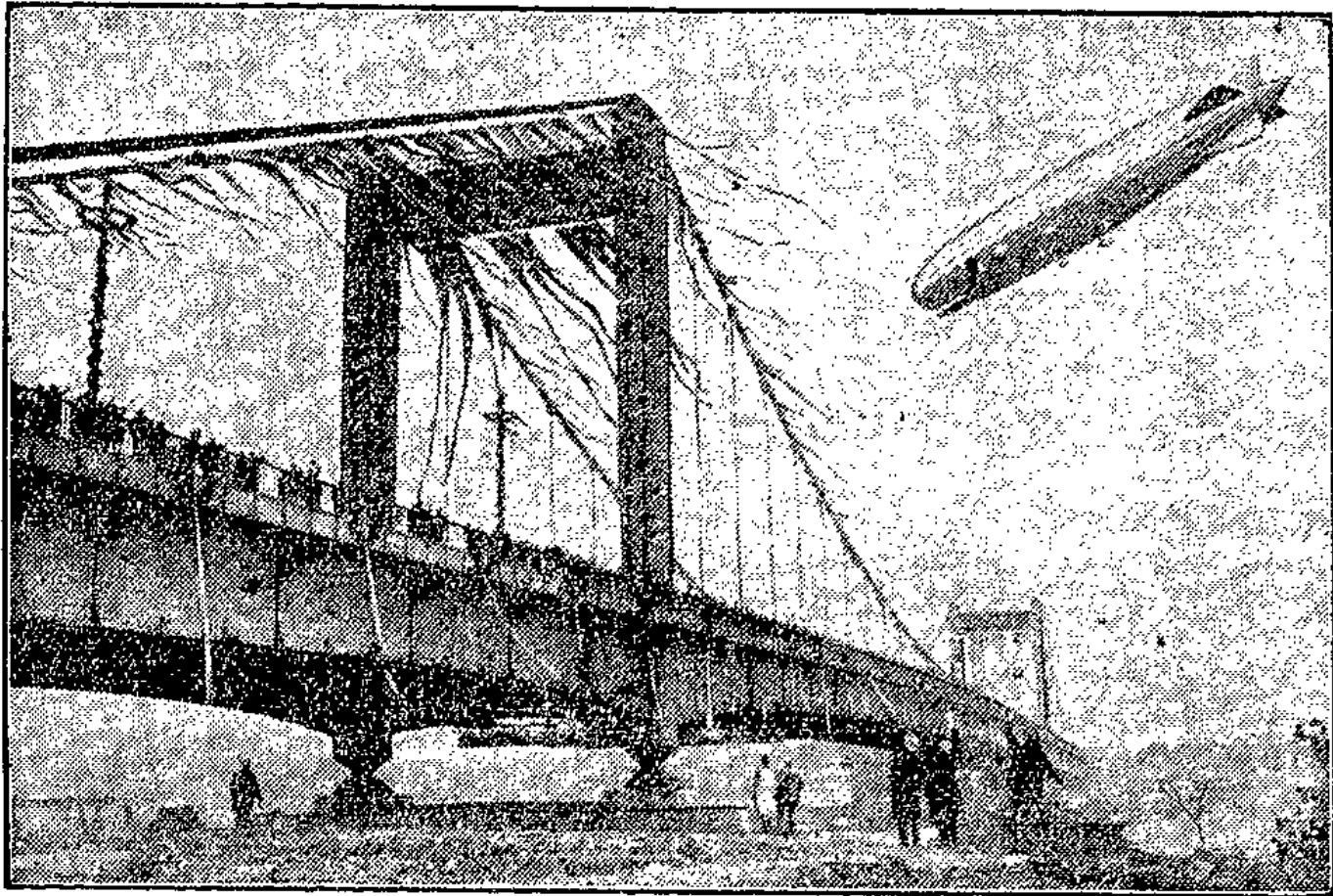
Antwort: Sieber Jonni.

Das ist ja eine bitterböse Geschichte. Sicher bist Du aber nur aus Versehen von einem Gelehrten in ein Mädel verwandelt worden. Aus Bosheit gewiß nicht, denn solche Menschen gibt es im „Lübecker Volksboten“ nicht. Hoffentlich beteiligst Du Dich nun erst recht an der Werbung, um zu zeigen, was ein Junge kann. Denn die Mädel werden auch was schaffen. Halt Dich also ordentlich ran.

Freundlich!

Onkel R.

Rund um den Erdball



Die Einweihung der neuen Rheinbrücke Köln-Mühlheim

der größten Hängebrücke Europas, am 13. Oktober erhielt durch den Besuch des „Graf Zeppelin“, der sich auf seiner Hollandsfahrt befand, eine besondere Weihe.

Verhängnisvoller Zusammenstoß in Italien

6 Tote — 100 Verletzte

Mailand, 15. Oktober (Radio)

In der Nähe von Pavia stießen zwei elektrische Bahnen zusammen. Aus den zertrümmerten Wagen wurden 6 verstümmelte Leichen geborgen. Außerdem mußten annähernd 100 Schwere- und Leichtverletzte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ozeanriesen in Seenot

500 Menschen gerettet

London, 14. Oktober

Der Canadian-Pazifik-Dampfer „Empress of Canada“ ist mit 200 Passagieren und 300 Mann Besatzung an Bord am Eingang des Hafens von Victoria in der Meerenge von Juan de Fuca auf einen Felsen gelaufen. Der Passagiere bemächtigte sich sofort eine Panik. Es gelang jedoch den Offizieren des Schiffes, bald wieder die Ruhe herzustellen.

Zwei Schleppdampfer sind an der Unglücksstelle eingetroffen und haben begonnen, die Passagiere zu übernehmen, da das Schiff als verloren bezeichnet wird. Man nimmt an, daß das Unglück sich infolge dichten Nebels ereignete. Die „Empress of Canada“ ist ein Schiff von 21 517 Tonnen im Werte von acht Millionen Dollar und wurde im Verkehr zwischen Kanada und den Häfen des fernsten Ostens verwendet.

Raubüberfall im Grunewald

Berlin, 15. Oktober (Radio)

Am Montagabend wurde auf einem Spaziergang im Berliner Grunewald der Geologe Prof. Otto Linow von einem noch unbekanntem Täter durch einen Revolver schuß schwer verletzt. Da der Ueberfallene laute Hilferufe ausstieß, flüchtete der Täter, bevor er seine Absicht, Linow zu berauben, ausführte. Der Professor wurde wenige Minuten nach der Tat von Radfahrern aufgefunden und in seine Wohnung gebracht.

Mit 10000 RM. verduftet

Berlin, 15. Oktober (Radio)

Am Montag ist man bei der Photomaton-Gesellschaft in Berlin, Filiale Friedrichstraße, umfangreichen Untersuchungen auf die Spur gekommen. Ein dort angestellter Kaufmann hat sich über 10 000 Mark einkaspierte Gelder angeeignet und mehrere wertvolle photographische Apparate gestohlen. Der ungetreue Angestellte ist flüchtig und wird steckbrieflich verfolgt.

Vorboten des Winters

Der Winter hat in den Bergen seine Einfuhr gehalten. Im Riesengebirge ist das Gelände von 1000 Meter Höhe abwärts, in den Bayerischen Alpen ist die Schneedecke sogar auf 800 Meter Höhe heruntergegangen. Auch auf der italienischen Seite der Alpen ist ein starker Temperatursturz zu verzeichnen. Im Gebiet von Triest sank das Thermometer als Folge einer heftigen Bora, die zeitweise mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 90 Kilometer in der Stunde dahinströmte, um zehn Grad. An vielen Orten hat der Orkan Verwüstungen angerichtet.

Wendung in der Mordaffäre Rosen?

In der Mordaffäre Rosen ist neuerdings durch die Aussage eines Büchsenmachers wieder einmal eine neue Wendung eingetreten.

Bei der kriminellen Untersuchung nach der Mordnacht war ein abgebrochener Dietrich gefunden worden, dessen Herkunft man sich zunächst nicht erklären konnte. Im Verlauf der langen vergeblichen Untersuchungen geriet dieser Dietrich in Vergeßlichkeit. Erst als zwei Berliner Kriminalbeamte die Untersuchung weiterleiteten, beschäftigte man sich wieder mit dem Werkzeug. Die Beamten wandten sich mit der Frage an die Öffentlichkeit, ob vielleicht jemand über das abgebrochene Instrument eine Aussage machen könne. Darauf meldete sich ein Breslauer Büchsenmacher mit der Erklärung, vor vier Jahren, ungefähr in jener Zeit, in der der sensationelle Mord an Professor Rosen passierte, habe eine ältere Dame seinen Laden besucht und sich die zunächst die Handhabung eines Revolvers erklären lassen, ihn aber nicht gekauft, sondern ihn beauftragt, einen Dietrich, den sie bei sich teug, in der Mitte abzubringen. Er, der Büchsenmacher, sei darüber sehr erstaunt gewesen und sein Mißtrauen auch nicht fallen lassen, als die Dame meinte, sie wolle das zerbrochene Instrument für eine Liebhabervorstellung verwenden. Er habe deshalb in das Stück ein Merkmal eingetragen, um es gegebenenfalls wiederzuerkennen. Tatsächlich fand man jetzt bei der kriminalistischen Untersuchung das Zeichen vor. Er erfolgte daraufhin eine Gegenüberstellung der Frau Neumann mit dem Büchsenmacher und seinem Kompagnon. Während Frau Neumann leugnete, sei in dem Laden gewesen zu sein und ihre Inhaber zu kennen, glaubten die beiden mit Bestimmtheit sagen zu können, daß Frau Neumann tatsächlich die Dame gewesen ist, die seinerzeit den Laden besucht hat.

Nach dieser neuen Spur ist man in Breslauer Gerichtskreisen der Ansicht, daß die Verhandlung im Mordprozeß Rosen in absehbarer Zeit wieder ausgenommen werden wird, wenn die Irrenärzte nicht zu der Ansicht kommen sollten, daß Frau Neumann geistig unzurechnungsfähig ist.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 14. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Heute war das Geschäft infolge des jüdischen Feiertages sehr klein, das Angebot in Weizen und besonders in Roggen ist größer geworden, wobei letzterer Artikel ziemlich Freieinbußen erlitt. Auch das Angebot von Hafer war besonders in Rahn- und Ost-Bare größer bei nachgehenden Preisen, wogegen Waggondare nicht so dringend im Markt ist. Ausländische Gerste und Weizen tendierten ruhiger. — Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 237-240, Roggen 175-178, Hafer (weißer) 178-182, Sommergerste 155-165, Wintergerste 170-174 ab inland, Station; ausländ. Gerste 149-155, Mais 165-168, beides waggontreu Groß-Hamburg unverzollt; Delfischen und Kuchenmehle ruhig.

Geschäftliches

Im Zeichen des Stimm

steht die Bekanntschaft des kommenden Winters. Das soeben erschienene zweite Oktoberheft des „Kunst-Blattes“ bringt in diesem Material eine Reihe von neuartigen geschmackvollen und erkauflich preiswerten Modellen der Berliner Pelzwaren-Fabrik der Firma. Daneben gibt das Heft unteren Damen auch beachtenswerte Ratgeber zur Lösung der wichtigsten Fragen „Wie schützen wir uns in diesem Winter?“ und „Welchen Handschuh wähle ich?“ Ferner wird gezeigt, was Frau Mode der kleinen Welt an reizenden und zugleich praktischen Neuheiten begehrt. Der unterhaltende Teil bringt u. a. einen interessanten reich illustrierten Aufsatz über die „Jüdischen Familien“ des „Jüdischen“, eine sehr spannende Novelle „Die Himmelskinder“, sowie verschiedene andere Erzählungen, Scherz- und Rätsel und wird wie immer überall ein dankbares Publikum finden.

Eine Tasse Kathreiner mit Milch und Zucker für 10 Pfg. In Gefäßchen, in Eisen und in Berlin sind vor kurzem einige Kathreinerkaffeezubereitungen erschienen, die schnell beliebt geworden sind. Viele tausend etliche Leute — die sich für 10 Pfennige eine vernünftige Erfrischung gönnen wollen — werden täglich in den Kathreinerstuben bewirtet. Kathreiner ist billig und schmeckt und hält gesund! Mehr als ein tausend deutsche Ärzte empfehlen ihn in schriftlichen Gutachten.

Amtlicher Teil

Wahlfreie Abendkurse
(Staatliche Handelslehranstalt)
Winterhalbjahr 1929/30

Anmeldung: Mittwoch, den 16. Oktober, 19 bis 20.30 Uhr.
Beginn: Montag, den 21. Oktober, 19.45 Uhr.

Aufgenommen werden Personen über 18 Jahre sowie Schüler und Schülerinnen der Handelslehranstalt.

Das Schulgeld beträgt für 2stündige Kurse 6.— bzw. 8.— Rm., für 4stündige 12.— bzw. 15.— Rm. für das Halbjahr.

Engl. f. Anfgr., Di. u. Fr., 4 Std. (Rm. 12.—), Engl. f. Fortg., Di. u. Fr., 4 Std. (Rm. 15.—), Engl. f. Fortg. (Vektüre u. Konversation), Do., 2 Std. (Rm. 8.—), Engl. Briefverkehr, Mo., 2 Std. (Rm. 8.—), Schwedisch f. Anfgr., Di. u. Fr., 4 Std. (Rm. 12.—), Schwedisch f. Fortg., Mo. u. Do., 4 Std. (Rm. 15.—), Schwed. Oberstufe, Do., 2 Std. (Rm. 8.—), Spanisch f. Anfgr., Di. u. Fr., 4 Std. (Rm. 12.—), Spanisch f. Fortg., Do., 2 Std. (Rm. 8.—), Spanisch Oberstufe, Mo., 2 Std. (Rm. 8.—), Russisch, Mo., 2 Std. (Rm. 8.—), Buchführung, einf. u. dopp., Mo. u. Do., 4 Std. (Rm. 15.—), Buchf. f. Fortg., Abkürzungen u. Bilanzen, Fr., 2 Std. (Rm. 8.—), Handelsrecht, Do., 2 Std. (Rm. 8.—), Kaufm. Rechnen, Mo. u. Do., 4 Std. (Rm. 12.—), Deutsch, Mo. u. Do. 4 Std. (Rm. 12.—), Maschinenschreiben, Mo. u. Do. oder Di. u. Fr., je 4 Std. (Rm. 15.—), Einheitskurzschrift f. Anfgr., Di. u. Fr., 4 Std. (Rm. 12.—), Einheitskurzschrift f. Fortg., Do., 2 Std. (Rm. 6.—), Debattenschrift, Do., 2 Std. (Rm. 6.—), Rechtschreib f. Anfgr., Mo., 2 Std. (Rm. 8.—), Rechtschreib f. Fortg., Di., 2 Std. (Rm. 8.—), Schulfensterkunde, Do., 2 Std. (Rm. 8.—), Lebensversicherung, Do., 2 Std. (Rm. 8.—), Giftkunde, Di., 2 Std. (Rm. 8.—).

Lübeck, den 15. Oktober 1929.

Die Oberschulbehörde

Hauswirtschaftslisten und Betriebsblätter
für die Personenstands- und Betriebsaufnahme sind sofort einzureichen.
Statistisches Landesamt
Mengstraße 4

Nichtamtlicher Teil

Stenographen-Verein zu Lübeck von 1858 e. V.

Beginn der neuen Anfängerkurse
Mitte Oktober

Schulschrift u. Redeschrift
Fortbildungsübungen
Schnellschreibübungen
bis zu den höchsten Geschwindigkeiten

Anmeldungen
morgen u. übermorgen abend 7 1/2 Uhr in der Marienschule, Lg. Lohberg 6, später jeden Mittwoch oder Donnerstag

Feinkost C. Lillberg
jetzt nur **Huxstr. 75**
Spez. Räucherfische

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Spielkarten
gut und billig
Wollenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

B. S. V. Vorwärts v. 1919
Am Sonntag, dem 20. Oktober, findet das diesjährige
Winterfest
im Konzerthaus „Flora“ statt.
Alle Sportlerinnen und Sportler sind herzlich eingeladen.

Luisenlust morgen **Tanz**

Zirkus Gebr. Belli
Lübeck
Platz Hansaring - Schützenstraße
Heute, sowie täglich, abends 8 1/2 Uhr das vortreffliche Zirkus-Programm
Morgen Mittwoch, nachm. 4 Uhr
Fremden- u. Familien-Vorstellung
mit dem beliebten Kinder-Ponyreiten.
Sonnabend, d. 19. u. Sonntag, d. 20. Okt., ebenfalls 2 Vorstellungen nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr
Der Platz ist zu erreichen mit der Linie 6 u. 11

Ein Programm, das höchste Erwartungen voll befriedigt
Scheinmischvoll
Lachen ohne Ende

ZENTRAL - Theater
Johannisstraße 25
Ab 4 Uhr

Das Geheimnis der Villa Saxenburg
Nach der Novelle „Die weiße Sonate“
mit großer Besetzung. Tänzerin Carla Bartheel, Wladimir Sokolow, Paul Askonas, Werner Pitschau - Vivian Gibson -

Preise 4-6 Uhr
60 Pfg. - M. 1.-
60 Pfg. - M. 1.40

Die Dollarprinzessin und ihre 6 Freier mit Liane Haid - Belly Astor
Siegfried Arno, H. Albers, Leopold v. Ledebur, Jaro Fürth, Georg Alexander

